

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Křižkova 10 • Tel. 20793, 31409, Nachschreib. 105 21 1101 • 33555 • Dolní Brdčany • 37346

12 Jahrgang.

Mittwoch, 5. Oktober 1932

Nr. 235.

Weltwirtschaftskonferenz im Feber 1933.

Paris, 4. Oktober. Das Havasbüro meldet aus Genf: Der von der Lausanner Konferenz für die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz gewählte Experten Ausschuss ist gestern in Genf zusammengetreten und hat beschlossen, dem Völkerbundrat vorzuschlagen, die Konferenz für den Monat Feber 1933 nach London einzuberufen.

Beratungen der Kleinen Entente.

Genf, 4. Oktober. Gestern trafen die Minister der drei Staaten der Kleinen Entente beim jugoslawischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Jevtić, zusammen. Außer dem Austausch von Anschauungen über den Vorgang bei den Arbeiten der Völkerbundsversammlung wurde über die gegenwärtige wirtschaftliche Situation debattiert. Es wurden vor allem die Ergebnisse einer Prüfung unterzogen, zu denen die Konferenz in Stresa gelangt war, worauf ein Meinungsaustausch darüber stattfand, wie die neue Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse unter den drei Staaten der Kleinen Entente funktionieren und in welchem Maße sich die gegenwärtige Art und Weise des Clearings bewahrt.

Minderheitsdebatte in Genf.

Berlin, 4. Oktober. Das Berliner Contibüro meldet aus Genf: In dem politischen Ausschuss der Völkerbundsversammlung wird am nächsten Donnerstag auf Antrag der deutschen Regierung eine große Aussprache über die Minderheitsfragen stattfinden. Der deutsche Standpunkt wird von dem früheren Reichsaussenminister von Rosenbergs, der Deutschland gegenwärtig auf der Völkerbundsversammlung als Hauptdelegierter vertritt, dargelegt werden.

Deutschnationale Hoffnungen.

Berlin, 4. Oktober. In einer längeren Betrachtung beschäftigt sich der Vredesher der Deutschnationalen Volkspartei Brosius mit den Wahlausichten der Deutschnationalen und betont, daß Hugenberg's Voraussage, die Deutschnationale Volkspartei würde das Sammelbecken der enttäuschten Nationalsozialisten bilden, zur Wahrheit geworden sei. Im neuen Reichstag werden, so unterstreicht der Verfasser, die Deutschnationalen die entscheidende Schlüsselstellung einnehmen, in der sie jeden Versuch verhindern werden, der den jetzigen Regierungskurs gefährden könnte.

Der päpstliche Legat

aus Mexiko ausgewiesen.

Mexiko, 4. Oktober. (Reuter.) Das Abgeordnetenhaus nahm einen Gesetzesentwurf an, wonach Präsident Rodriguez den päpstlichen Legaten Erzbischof Ruiz Flores des Landes verweist, der in einer öffentlichen Kundgebung über die letzte Enzyklika des Papstes diese verteidigte.

Die griechische Republik gesichert.

Athen, 3. Oktober. Der Präsident der Republik veröffentlichte ein Manifest an das Volk, in dem er bekannt gibt, daß die Volkspartei — die zweitgrößte Partei des Landes — die republikanische Staatsform nunmehr vorbeständig anerkennt. Der Führer der Volkspartei habe ihm am 28. September eine entscheidende Erklärung über die vorbeständige Anerkennung der Republik und die Achtung der republikanischen Staatsform durch die Volkspartei abgegeben und dieses Bekenntnis heute schriftlich wiederholt. Damit sei jetzt die Frage der Staatsform endgültig erledigt.

Die Presse rühmt die Weisheit, mit der der Präsident die offizielle Anerkennung der Republik durch die zweitgrößte Partei des Landes herbeigeführt habe, und hofft, daß sich nunmehr die politische Lage bis zur Bildung einer neuen Regierung normal entwickeln werde.

England als Vermittler:

Fünfmächte-Konferenz in London.

London, 4. Oktober. Die britische Regierung hat mit der französischen, deutschen, italienischen und amerikanischen Regierung die Möglichkeit der Abhaltung einer Konferenz in London zur Fortsetzung der Besprechungen erörtert, die diesen Sommer in Vessinge bei Genf begonnen hatten, wo Staatssekretär Stimson während der Abrüstungskonferenz sein Hauptquartier hatte. Man hofft, durch diese privaten Besprechungen eine Regelung zu erreichen, die Deutschland die Rückkehr zur Abrüstungskonferenz ermöglicht. Mit-

tags flog der englische Außenminister Simon von Genf nach Paris, wo er mit Herriot eine eineinhalbstündige Unterredung hatte, nach deren Beendigung die beiden Staatsmänner mit strahlendem Gesicht vor den harrenden Journalisten erschienen. Herriot erklärte: „Alles ist ausgezeichnet gegangen“, und fügte hinzu, daß die Unterhaltung sehr angenehm, herzlich, loyal und intim gewesen sei. Sir Simon lehnte es dagegen ab, irgend eine Erklärung abzugeben.

Deutschland lehnt ab und fordert erst Garantien.

Die unmittelbare Folge dieser Unterredung war offenbar die Einladung an Deutschland zur Londoner Konferenz der fünf Hauptmächte, die der englische Geschäftsträger in Berlin dem Staatssekretär von Bülow noch heute mündlich überbrachte.

Aus einem offiziellen Kommentar des Contibüros geht jedoch hervor, daß Deutschland nicht nach London gehen will, solange nicht vorher bestimmte Garantien für die Erfüllung der Forderung nach Gleichberechtigung von der Gegenseite gegeben werden. Es heißt darin u. a.:

Die englische Einladung hat offenbar den Sinn, an die Besprechungen anzuknüpfen, die im Sommer im Hause des amerikanischen Staatssekretärs Stimson in der Umgebung von Genf begonnen haben. Inzwischen ist aber durch das französische und das englische Memorandum eine Änderung der Situation eingetreten.

So lange sie nicht wieder beseitigt ist, hat es gar keinen Sinn, daß Deutschland nach London geht; denn die Konferenz würde von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt sein.

Japanische Offensive

gegen angebliche Banditen.

Kulden, 4. Oktober. (Reuter.) Die japanischen Militärbehörden teilen mit, daß die japanische Offensive, die in großem Maßstabe entlang des Konni-Flusses unternommen wurde, mit der Vernichtung von circa 1500 Banditen endete. Japanische Aeroplane verfolgten dann die zerstreuten Reste der Banditen, die in das überflutete Gebiet flüchteten. Die japanischen Militärbehörden behaupten weiter, daß das ganze Gebiet von Tschantschun von Banditen bereits gesäubert sei. Eine andere große Offensive wird

so sehr anzuerkennen ist, daß England sich bemüht, die Fäden wieder anzuspinnen und Deutschland in die Abrüstungskonferenz zurückzuführen, müssen doch erst gewisse Garantien dafür vorliegen, daß die Bestrebungen, einen Modus vivendi zu finden, auch wirklich auf ein für Deutschland erträgliches Ziel hinauslaufen. Nun ist es an der Gegenseite, zu sagen, welche Sicherungen dafür gegeben sind, daß die deutsche Forderung auch wirklich erfüllt wird.

für die nächsten Tage im Gebiet von Kirin vorbereitet.

Streikbrecher an der Arbeit.

Hamburg, 4. Oktober. (C. P. B.) Auf der Walddörferbahn, dem Teil des Hamburger Hoch- und Untergrundbahnnetzes, der die sehr weit entfernten nördlichen Vororte mit der Stadt verbindet, ist heute morgens durch die Technischen Rothilfe ein Rowerkocher eingerichtet worden. Es wurden etwa 70 Mann eingesetzt. Die Leute werden aus Volksliedern verpflegt; die Polizei sorgt eingehend (!) für ihren Schutz.

Kommunistisches Spiel mit der Arbeitslosenol.

In verschiedenen Bezirken veranlassen die Kommunisten die Einberufung von Vorsteherbesprechungen, in denen zur Arbeitslosenfrage Stellung genommen werden soll. Häufig werden diese Konferenzen jedoch zu Gewerksammlungen gegen die Sozialdemokratie im allgemeinen und gegen das Ministerium für soziale Fürsorge im besonderen. Das geschieht übrigens auch dann, wenn die Bürgerlichen als Einberufer zeichnen. Ein Schulbeispiel dafür war die vor einiger Zeit abgehaltene Konferenz der Vorsteher aus dem Friedländer Bezirk.

Nun hat der kommunistische Bürgermeister von Chodau, der während seiner Amtsführung erkannt hat, daß er nicht mehr tun kann, als die Sozialdemokraten getan hatten, die Anregung zu einer Konferenz der Gemeinde- und Bezirksvertreter aus dem Elbogen Bezirk gegeben. Die Sozialdemokraten stimmten aus sachlichen Gründen der Abhaltung dieser Konferenz zu; ein vorbereitender Ausschuss arbeitete eine Entschlieung aus, die der Konferenz vorgelegt werden sollte. Der Entwurf wurde von allen Parteien, also auch von den Kommunisten, angenommen.

Die Konferenz, die am 2. Oktober tagte, setzte ein Redaktionskomitee ein, das den endgültigen Wortlaut der Entschlieung festzusetzen hatte. In der Sitzung dieses Komitees schlugen jedoch die Kommunisten eine neue Entschlieung vor, die verweist war mit ihren Agitations-schlagnern und unter anderem die sofortige Aufhebung des Genier Systems forderte. Dagegen wandten die Sozialdemokraten ein, daß die Aufhebung des Genier Systems solange nicht möglich ist, solange keine obligatorische Arbeitslosenversicherung besteht. Man könne den Ar-

beitslosen nicht zumuten, sich mit den Ernährungsarten allein zu begnügen.

Die Kommunisten erklärten jedoch, auf ihrer Entschlieung beharren zu müssen, „da sie dies ihren Wählern schuldig seien“.

Daraufhin wählten die Sozialdemokraten in der Konferenz den Sachverhalt fest und wiesen darauf hin, daß die Kommunisten wortbrüchig geworden sind. Alle Gemeindevorsteher mit Ausnahme der Kommunisten, seien gewillt gewesen, sachliche Arbeit zu leisten. Die Kommunisten haben jedoch ihren Agitationsbedürfnissen den Vorrang gelassen. — Die Sozialdemokraten und die übrigen Gemeindevorsteher verließen darauf die Konferenz, die Kommunisten unter sich lassend.

Die Kommunisten hatten die Konferenz nur angeregt, um eine Plattform für ihre Agitation zu bekommen. Sie versuchten also in Elbogen nichts anderes als das, was ihnen in einigen Bezirken bereits gelang.

Unsere Genossen werden gut daran tun, auf der Wacht zu sein und die Vollendung der kommunistischen Heverläufe zu verhindern.

Die Lage der Arbeitslosen ist zu ernst, als daß die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher den Mißbrauch der Arbeitslosenol zu politischen Zwecken dulden können!

Zoist denn auch das Verhalten der Kommunisten in Elbogen ein Beweis dafür, daß ihnen an der wirklichen Hilfe für die Arbeitslosen nichts gelegen ist. Der Wortbruch der Elbogener Kommunisten stellt sich der Mittelverweigerung der Galloiser Kommunisten für die Arbeitslosenhilfe würdig zur Seite!

Der Parteitag der englischen Arbeiterpartei.

Von F. R. Brailsford, London.

Der Parteitag der englischen Arbeiterpartei, der in Leicester am Montag zusammengetreten ist, bezeichnet einen entscheidenden Abschnitt in ihrer Geschichte. Ein Jahr ist vergangen, seitdem die Arbeiterpartei bei den Wahlen im vergangenen Oktober eine Wahlniederlage erlebte, die in der politischen Geschichte unserer Insel einzig dasteht. Die geradezu phantastischen Ausmaße dieses Rückschlages sind durch unser primitives Wahlsystem zu erklären, in dem es weder Proporz noch Stichwahl gibt. Unsere Stimmenzahl fiel um zwanzig Prozent, aber unsere Vertretung im Parlament sank bis zu einem Fünftel der früheren Zahl herab und die meisten unserer fähigsten Wortführer, die Alten wie die Jungen, wurden geschlagen. Von ihren früheren Führern verlassen, als eine wirksame Opposition vernichtet, erlitt die Arbeiterpartei einen schweren Schlag in ihrem Ansehen und in ihrem Selbstvertrauen. Dann trat im August die unabhängige Arbeiterpartei aus und begann jene Taktik der Spaltung der Arbeiterbewegung, die wir von den Kommunisten her kennen. Zwar ist die Unabhängige Arbeiterpartei zahlenmäßig und in ihrer Bedeutung heute nur mehr ein Schatten von dem, was sie vor fünf Jahren war; außerdem verliert sie jetzt ungefähr ein Drittel ihrer bereits gelichteten Mitgliedschaft. Nichtsdestoweniger kann die moralische Wirkung dieser Abspaltung eine zeitlang ernst sein. Ein Vierteljahrhundert hindurch war die Arbeiterpartei stetig gewachsen, frei von allen Spaltungen. Jetzt hat sie in einem einzigen Jahr zwei Abspaltungen ausbalden müssen, zuerst auf dem rechten, dann auf dem linken Flügel. Die Masse ihrer Mitgliedschaft hält mit bewundernswürdiger Treue zur Partei. Aber wie steht es mit dem Durchschnittswähler am Rande der Partei, der wenig liebt und dem die sozialistische Gedankenwelt fremd ist? Er hat zwar die Desertion Macdonalds und bald darauf die Maxtons gesehen. Wenn er nun die gegenseitigen Vorwürfe dreier einander feindlicher Gruppen von Arbeiterführern hört, wird er da nicht wünschen, taub geboren zu sein und lieber nach Hause gehen, um seinen Gemüsegarten umzustecken?

Aus dem Benehmen einer Partei im Unglück kann man ihre seelische Gesundheit erkennen. Die Arbeiterpartei ist nicht im Zurückweichen. Im Gegenteil, sie revidiert ihr Programm, um ihre streitbaren sozialistischen Ziele in einer Weise zu betonen, wie noch nie vorher. Sie hat den Mut gehabt, ihre eigenen Erfolge und Mißerfolge kritisch zu betrachten. Sie hat erkannt, daß sie unter der Führerschaft Macdonalds und Snowden's daran war, alles Bewußtsein des Klassenkampfes zu verlieren; daß sie einem rückwärtigen Reformismus verfallen war, und daß sie in ihrer Tagespolitik eigentlich weniger fortschrittlich war als die Jüngeren unter den Liberalen. Der Kontakt mit der Krone und mit den Londoner Gesellschaftskreisen hatte begonnen, ihren Kampfsgeist zu unterhöheln. Gegen all dies ist heute eine scharfe Gegenbewegung im Gange, und zwar nicht nur in den Massen, sondern auch unter den Führern. Es ist ein ermutigendes Zeichen, daß beispielsweise Herbert Morrison, ein erstklassiger Beamter und Parlamentarier, aber nach seinem eigenen Geständnis heute einer von denen ist, die am allerbesten nach einer ganz neuen Auffassung unserer Ziele und unserer Politik rufen. Dies ist zum Teil eine Folge der allgemeinen Revolte gegen Macdonald und seine Anschauung, aber es ist gleichzeitig ein Abbild der Erfahrungen, die die Arbeiterklasse in England durchmacht. Die lange, schwere Krise und die lächerlich ungenügenden Heilmittel,

die der Reformismus bietet, haben uns gelehrt, den tiefsten Ursachen nachzuforschen. Der Wille, dem kapitalistischen System ein Ende zu machen, kommt heute in den Reden und Schriften selbst gemäßigter Leute in einer Weise zum Ausdruck wie nie vorher. Innerhalb der Partei formt sich der Entschluß, daß die Partei, wenn sie das nächstmal eine Regierung bildet, ihre Aufgabe darin erblicken soll, bewußt die wirtschaftliche Macht zu erobern und den Übergang zu einer sozialistischen Gesellschaft zu beginnen. Herbert Morrison rät uns, auf schnelle Gesetzgebung durch Notverordnungen vorbereitet zu sein. Die juristischen Fachleute der Partei studieren die verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten, denen wir begegnen werden, während die Wirtschaftsfachleute erwägen, wie man am besten die Sabotage bekämpfen kann, welche die Hochfinanz und die Londoner City gewiß anwenden werden. Selbst der rechte Flügel erklärt, nie mehr ein Bündnis mit den Liberalen schließen oder ohne eine Mehrheit die Regierung übernehmen zu wollen. Die Massen haben alles Vertrauen auf romantische Führerfiguren verloren und die Partei ist jetzt fast einig in ihrem Entschluß, daß die nächste Arbeiterregierung durch eine Art demokratische Auswahl gebildet werden soll. Der nächste sozialistische Ministerpräsident wird nicht selbstherrlich wie MacDonald sein.

Diese neue sozialistische Auffassung spiegelt sich in dem Programm, das der Parteivorstand hat. Kein einziger reformistischer Vorschlag ist darin. Es besteht aus vier Resolutionen, die dann in Memoranden näher erörtert werden und deren offener Zweck es ist, die Partei auf die Eroberung der richtigen strategischen Punkte im Kampf um die wirtschaftliche Macht vorzubereiten. Diese Resolutionen behandeln die Sozialisierung der Bank von England, der Eisenbahnen, der Elektrizität und des Bodens. Derartige Dinge wurden zwar schon in der Vergangenheit auf Parteitag der Arbeiterpartei beantragt und angenommen, doch kamen solche Anträge immer aus der Mitgliedschaft und wurden bald wieder vergessen. Jetzt aber werden sie vom Parteivorstand vorgelegt, und zwar nicht mehr als allgemein gehaltene Wünsche, sondern als ein Teil eines geordneten, in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Programms. In der Vergangenheit standen immer reformistische Maßnahmen im Vordergrund des Programms, deren Zweck es war, die sozialen Errungenschaften auszudehnen oder die Besteuerung der Reichen zu erhöhen, ohne aber am kapitalistischen System selbst zu rühren. Heute stehen die Bemühungen um die Verbesserung der Lage der Arbeiter im Kapitalismus an zweiter Stelle, während der Hauptangriff dem kapitalistischen System selbst gilt.

Der Gedanke hinter dieser Taktik ist der, daß eine sozialistische Regierung nach Sozialisierung der Notenbank, der Elektrizität, der Eisenbahnen und des Bodens in der Lage wäre, die Industrie zu beherrschen und einen Plan zu diktieren. Von diesem Standpunkt aus ist das Bankwesen der Angelpunkt des ganzen Systems. Neben der Sozialisierung der Bank von England beantragt der Parteivorstand Maßnahmen, durch die das übrige Bankensystem die Menge und Art der Investitionen und die Ausgabe neuen Kapitals im Inland und Ausland kontrolliert werden soll. Man kann zweifeln, ob diese Vorschläge technisch ausreichend sind und die Hauptdebatte auf dem Parteitag wird um Abänderungsvorschläge gehen, nach welchen neben der Bank von England auch die fünf wichtigsten Großbanken sozialisiert werden sollen. Aber diese Meinungsverschiedenheit geht um Mittel und nicht um Ziele. Es besteht darüber Einigkeit, daß der erste Schritt der Eroberung der wirtschaftlichen Macht die Kontrolle des Kredit- und des Finanzkapitals ist. Das war auch die Frage der letzten Wahlen, als die Arbeiterpartei, allerdings in einem verwirrten, schlecht vorbereiteten Kampf, den Sturm gegen die Banken eröffnete. Die Machtverhältnisse im Kapitalismus in England haben sich innerhalb der letzten Generation geändert. Der gewaltige Industriekapitalismus des 19. Jahrhunderts, der sein eigener Finanzmann war, ist so tot wie ein Dinozaurus. Der Bankier und der Finanzmann der City sind heute die Beherrscher der Industrie. Die Arbeiterpartei fordert die Banken zum Kampf heraus; die Arbeiterschaft läßt Sturm gegen die Beherrscher ihrer Beherrscher. Hier ist der Hauptkampfplan im Kampfe um die Macht, aber auch der Boden, der Verkehr und die Elektrizität sind ebenfalls wichtige Positionen. Eine tatenwillige Regierung, die alle diese Positionen in der Hand hält, könnte der Wirtschaft ihren Plan für den Übergang zum Sozialismus aufzwingen.

Der Versuch einer Einheitsfront an den Kommunisten gescheitert.

Einige führende Genossen des Bundes proletarischer Freidenker veranlaßten eine Besprechung mit der Leitung des kommunistischen Verbandes proletarischer Konfessionsloser, da ein gemeinsames Vorgehen aller Freidenker gegen die wachsende Kulturreaktion als unbedingt notwendig angesehen wurde. In der Besprechung mit den Kommunisten wurde eine gemeinsame Entschliebung ausgearbeitet; unsere Genossen mochten für ihre Unterschrift zur Bedingung, daß die Mitgliedschaft ihrer Organisation und die befreundeten tschechischen Freidenkerorganisationen mit dem Schritt übereinstimmen. Ausdrücklich wurde vereinbart, daß eine Art Burgfrieden zwischen den Organisationen eintreten sollte.

Die Leitung des Bundes proletarischer Freidenker hat die Aktion gewissenhaft und unter Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen vorbereitet.

Der kommunistische Verband proletarischer Konfessionsloser hat jedoch schon acht Tage nach der Bodenbacher Besprechung ein Rundschreiben an seine Unterliederungen hinausgegeben, in dem genaue Anweisungen darüber enthalten sind, wie die „Einheitsfront von unten“ hergestellt werden soll.

Es sei nunmehr alles daranzusetzen, damit die

Spitzen der Bodenbacher-Organisation von ihren Besprechungen nicht davonlaufen können. Es seien überall Verbindungen mit den Bodenbacher-Gruppen anzuknüpfen, nötigenfalls möge man sich direkt an die Mitgliedschaft des Bundes proletarischer Freidenker wenden, damit von unten her ein entsprechender Druck auf die Bodenbacher Zentrale ausgeübt wird.

Die Leitung des Bundes proletarischer Freidenker stellt nun im „Freien Gedanken“ mit Recht fest, daß die Kommunisten die in Bodenbach getroffenen Vereinbarungen nicht einhielten, sondern wiederum den Versuch unternahmen, die Führung des Bundes proletarischer Freidenker vor der Mitgliedschaft des Bundes einer unsonstigen Handlungsweise zu bezichtigen. Mit einem Partner, der so sein Wort breche, könne man sich nicht noch einmal an den Beratungskreis setzen.

Das Verhalten der Kommunisten gegenüber dem Bundes proletarischer Freidenker ist ein neuerlicher Beweis dafür, daß die Bolschewiken die wirkliche Einheitsfront fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Sie ist ihnen genehm, solange sie hoffen können, unter ihrem Namen im Trüben fischen zu können. Wo sie gezwungen werden, offenes Spiel zu treiben, greifen sie um schändlicher Organisationsvorrechte willen zum Wortbruch.

Beamtenregierung?

Nationaldemokratische Versuche stoßen auf scharfe Abwehr.

Prag, 4. Oktober. Am Donnerstag findet, wie wir schon seinerzeit angekündigt haben, eine neue Beratung der Führer der Koalitionsparteien mit dem Ministerpräsidenten und den politischen Ministern statt, in der auf Grund der inzwischen eingeholten Stellungnahme der einzelnen Koalitionsparteien abschließend zu dem Problem der Staatsangestelltengehälter und der Ausgleichung des Budgetdefizits überhaupt Stellung genommen werden soll.

Daß die Beratungen über das Budget nicht noch wochenlang in dem bisherigen schleppenden Tempo weitergehen können, ist ziemlich klar. Zudem läuft Ende dieses Monats auch noch das Wohnungsprovisorium ab, so daß auch hier gezielte Maßnahmen in kürzester Frist unausweichlich sind. Die Situation drängt also zu einer klaren Entscheidung über das künftige Arbeitsprogramm; die Verhandlungen können aber nicht vom Fleck kommen, da die Gegenseite in der größten Regierungspartei — siehe Lundenburg — sich eher noch verschärft als gebessert haben.

Zu all dem kommt noch die Extratour der Nationaldemokraten, die die Staatsangestelltenfrage dazu benützen wollen, um die von einzelnen Bankgewaltigen, vor allem von Herrn Dr. Preiß, als Allheilmittel gepriesene Beamtenregierung durchzusetzen. Da sie ja in der hohen Bürokratie eine große Anzahl treuer Anhänger besitzen, glauben sie offenbar, auf diese Weise einen bedeutend größeren Einfluß auf die Führung der Staatsgeschäfte gewinnen zu können als in einer parlamentarischen Regierung möglich ist.

Die das heutige „Nar. Osobojem“ mittelt, soll Dr. Kramař persönlich den Unterhändlern der Partei in der Frage der Staatsbeamtengehälter die Weisung gegeben haben, eine solche Situation herbeizuführen, die die Einsetzung einer Beamtenregierung ermöglichen soll. Das Blatt dürfte wohl auch nicht schlagern, wenn es Dr. Preiß von der Zbonobank als den eigentlichen Drahtzieher hinstellt.

Vorläufig haben die Nationaldemokraten mit ihrem Beamtenkabinett kein Glück. Da unsere Verfassung keinen § 48 kennt, wie ihn Herr Papen in Deutschland zur Verfügung hat, so könnte auch eine Beamtenregierung letzten Endes nicht ohne eine parlamentarische Mehrheit auskommen. Nun liegen aber schon klare Absagen nicht nur der sozialistischen Parteien, sondern auch der tschechischen Volkspartei vor. In der Parteivertretung der tschechischen Sozialdemokraten hat sich, wie wir schon berichteten, Dr. Rejzner ganz entschieden gegen ein Beamtenkabinett ausgesprochen. Die Herrskalen „Ed. Listu“ gaben den Nationaldemokraten schon am Sonntag gleichfalls den guten Rat, ja nicht noch der Papenregierung in Deutschland zu schießen, denn diese sei für die Tschechoslowakei absolut kein Vorbild. Auch die Nationalsozialisten lehnen in ihrer Presse derartige Experimente entschieden ab.

Von den heutigen Pressestimmen zu dieser Frage sind die Feststellungen des Abendblattes des „Právo Lidu“ bemerkenswert, daß seinerzeit, als die ersten Meldungen über die Pläne des Finanzministers bezüglich der Staatsangestellten auslachten, die nationaldemokratische Presse sich zuerst gründlich ausgesprochen hat. Was so doch der allmächtige Herr Dr. Preiß selbst der Vater und eifrige Verfechter des Gedankens eines 20prozentigen Gehaltsabbaus, eines Gebankens, den er schon vor langer Zeit in seinem bekannten Memorandum bis zu den höchsten verfassungsmäßigen Faktoren hinaus propagiert hat. Wenn sich jetzt die nationaldemokratische Partei zur eifrigsten Verfechterin der Staatsbeamteninteressen aufzuwerfen will und selbst eine Regierungskrise herbeizuführen sucht, so sei das eine abgefeimte

Genossen, habt Ihr schon die Bestellung für das

ARBEITER-JAHRBUCH 1933

aufgegeben?

Schreibt dringend an die Zentralstelle I. d. Bildungswesen Prag II., Nekázanka 18.

sich mitzuarbeiten, wenn dieser menschenfreundliche Standpunkt auf alle übrigen arbeitenden Menschen ausgedehnt werde. Der tschechische Genosse Břídovec urgierte wieder einen ausreichenden Pächterschutz und kritisierte die Tätigkeit der agrarischen Volkereien.

Am Abend hoch Genosse Schweichhart die soziale Seite des Agrarproblems hervor und verdolmetschte namentlich die Forderungen der ärmsten Schichten der Landbevölkerung. Wir werden aus seiner Rede noch einen Auszug nachtragen.

Gegen 10 Uhr abends fand die Debatte mit einem Schlusswort des Ministers Bradáč ihren Abschluß, das erst morgen der Presse zur Verfügung gestellt werden wird.

Erfolgreiche Gemeindevahlen.

In der Gemeinde Deutsch-Platník im Bezirke Brüx wurde am Sonntag, den 2. Oktober die Gemeindevertretung gewählt. Das Ergebnis ist folgendes: Deutsche Sozialdemokraten 67 Stimmen, 5 Mandate (letzte Gemeindevahl 49 Stimmen, 4 Mandate, Parlamentswahl 55 St.); Christlichsoziale 16 Stimmen, 1 Mandat (früher 1 Mandat); Bund der Landwirte 30 Stimmen, 3 Mandate (früher 4 Mandate); Wahl- und Wirtschaftsgemeinschaft 25 Stimmen, 2 Mandate, Deutsche Gewerkepartei 16 Stimmen, 1 Mandat (früher nicht kandidiert).

Die sonntägige Gemeindevahl in Königshau bei Trautenau belief unsere Partei doch in ihrer bisherigen Position. Es erhielten: Die deutschen Sozialdemokraten 150 Stimmen, 5 Mandate (5); Hakenkreuzler: 104 Stimmen, 3 Mandate (1); Christlichsoziale: 40 Stimmen, 1 Mandat (3); Bund der Landw. 59 Stimmen, 2 Mandate (3); Tschechen: 68 Stimmen, 2 Mandate (1); Gewerkepartei: 61 Stimmen, 2 Mandate (0).

Die Gemeindevahlen in Kremnič in der Slowakei haben mit einem schönen Erfolg der Sozialdemokratie geendet. Auf die Liste der Sozialdemokraten entfielen 964 Stimmen und 14 Mandate gegen 812 Stimmen und 11 Mandate im Jahre 1928. Die tschechischen Nationalsozialisten erhielten 1 Mandat (0), die Kommunisten 3 (3), die ungarischen Christlichsozialen 5 (5), die Slowakisch-Amerikaner 4 (5), die Agrarier 2 (2), die Juden 2 (1), einige wenige Mandate entfielen noch auf kleinere Gruppen. Durch den Wahlausfall ist die Wahl des Sozialdemokraten Horvath zum Bürgermeister wieder gesichert. Interessant ist, daß die Stadt Kremnič keine Umfragen einleitet, weil die Entscheidungen aus dem großen Waldbesitz der Stadt bestritten werden können.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Senates kamen am Dienstag die agrarischen Anträge auf Hilfeleistung für die heimische Viehzucht zur Verhandlung. Der Ausschussvorsitzende Sablik und der Referent Stržil stellten die Situation wieder so dar, als ob es ausschließlich nur eine landwirtschaftliche Krise gäbe. Es entspann sich eine ausführliche Debatte, die in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden wird. — Zur Beratung des neuen Fischereigesetzes wurde ein Subkomitee gewählt, das eine Frist von zwei Monaten erhielt. Dem Subkomitee gehört u. a. Genosse Jarolim an.

Hakenkreuzniederlagen bei reichsdeutschen Gemeindevahlen. In vier Städten fanden am Sonntag Gemeindevahlen statt, welche sämtlich durch schwere Niederlagen der Nationalsozialisten gekennzeichnet sind. In Stallupönen (Schpreußen) erhielten sie 1262 Stimmen gegenüber 2199 bei den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932, in Sonneberg (Thüringen) 492 gegen 822, in Neustadt (Hessen) 45 gegenüber 249 Stimmen; in Rastlau (Eisenburg) erhielten sie um 20 Prozent weniger als bei der letzten Wahl. Wenn man aus diesen Ziffern auch nicht vorschnell auf die kommende Reichstagswahl schließen darf, so läßt sich doch erkennen, welcher Umschwung in einem großen Teil der Wählerschaft im Verlaufe der letzten Zeit eingetreten ist. Auf Kosten der Nationalsozialisten sind in den genannten Orten die bürgerlichen Parteien gewachsen, zu welchen ihre früheren Wähler nach der Enttäuschung durch die Nationalsozialisten zurückkehrten. Auf der Linken sind teils sozialdemokratische, teils kommunistische Erfolge zu verzeichnen.

Komödie, wie sie überhaupt noch nie dagewesen sei.

Noch schärfer geht die Bisler „Koba Doba“ ins Zeug, die u. a. erklärt, der Satz, daß in schweren Zeiten nur eine Regierung der Konzentration aller Kräfte möglich sei, habe nur insofern Gültigkeit, als alle Teile einer solchen Konzentration bereit seien, uneigennützig eine Verständigung zu suchen. Wenn das nicht möglich sei, dann müßte man sich nach einer anderen Konzentration (d. h. im konkreteren Fall ohne Nationaldemokraten) umsehen. Auch heute sei eine solche Lösung möglich. Die Parteien, die die Verantwortung zu übernehmen bereit wären, müßten sich auf ein Programm einigen, das die Lösung aller schwebenden Fragen in sich einschließt. Genoss würden sich Parteien hierzu finden, und sie brauchten nicht einmal ein Minderheitskabinett zu bilden. Nach einer eventuellen Demission der heutigen Regierung müßten sich alle Parteien aussprechen, ob sie an der Realisierung eines solchen Programms ungenügend mitarbeiten wollen oder nicht. Die Verantwortung für die Ablehnung einer solchen Mitarbeit wäre groß.

Zur Krise der Landwirtschaft.

In fortgesetzter Debatte beschäftigte sich der landwirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses am 4. Oktober mit dem Exposé des Landwirtschaftsministers Bradáč über die Agrarkrise.

Als erster Redner betonte Genosse Leibl, daß die Krise eine Dauererscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu werden drohe.

Die Arbeitslosigkeit werde vergrößert durch die Technik, welche in der Landwirtschaft 30—40 Prozent der Beschäftigten überflüssig mache. Dazu kommt, daß in den landwirtschaftlichen Großbetrieben die Arbeitszeit viel zu lang sei. Durch die Krise wird der Wert der Arbeitskraft zusehends zum Schaden der Landwirtschaft sinken.

Es gibt keine Lösung der Agrarkrise ohne Arbeitsbeschaffung und Sicherung der Kontrakt; ohne einen gewissen Wohlstand der Arbeiter gibt es keinen Wohlstand der Landwirte.

Redner wandte sich energisch gegen die Pläne, überflüssiges Getreide billig ins Ausland zu verschleudern und riet, es trotz des Bedauerns des Abg. Windisch zu verfußtern, wie dies seit Jahrzehnten schon geschähe.

Genosse Leibl warf den Agrariern vor, daß sie nicht wissen, was sie eigentlich wollen und es so unmöglich machen, mit ihnen auf vernünftiger Basis zu verhandeln.

Ihre Forderungen sind bisher grundsätzlich bewilligt worden, so Zuschlagssölle, Einfuhrschneine, Einfuhrerfolg erzielt wurde. Windisch: „Das waren halbe Maßnahmen.“ Genosse Leibl hebt hervor, daß den Konumenten, speziell den Arbeitlosen, große Opfer auferlegt wurden, ohne daß dies seitens der Agrarier anerkannt werde.

Als Redner den Minister fragte, wie es mit den Wünschen der Kleinlandwirte stehe, z. B. mit Demotrisierung der Landeskulturräte, laßte Abgeordneter Böhm! Derartige Dinge machen ihn offenbar nur — Spaß!

Gen. Leibl forderte auch die endliche Wiedereinführung des Pächterschutzes, da die vielen Kleinpächter in schwieriger Lage sich befinden. Wenn auf der Gegenseite guter Wille vorhanden sei, wäre eine Verständigung sehr wohl möglich. Ist eine solche nicht erreichbar, werde die Landwirtschaft weiter schwer leiden.

Von agrarischer Seite schlug Dubicko verführliche Töne über die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit an. Bei der Rede des tschechischen Genossen Erba kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit den tschechischen Agrariern. Erba stellte nämlich fest, daß die agrarischen Forderungen einfach darauf hinausläufen, einen Stand mittels Staatshilfe die Rentabilität und ein anständiges Auskommen zu gewährleisten. Die Sozialdemokraten seien bereit, in dieser Hin-

IRMGARD KEUN: Gilgi eine von uns

15) „Nein, — Du, Gilgi, wenn ich genug Geld krieg', soß' ich dich ein, mitzukommen. Gilgi — nichts tun, in der Sonne liegen — ach, du ähst gar nicht, wie schön das Leben sein kann.“

„Olga, wenn du Geld kriegst, mußt du's sparen. Denkst du denn nie an die Zukunft?“

„Doch.“ Olga hockt sich zu Gilgi auf's Bett und zieht ihr den durchlöchernten Strumpf von



Martin (Herrn. Permann)

Gilgi muß lachen. „Den Mantel bezahl man erst, Olga — was bist du doch für ein lieberliches Mädchen! Uebrigens solltest du nicht solche Katergespräche mit mir führen.“

„Ja, Gilgi, aber nach Mallorca mußt du — apropos Mallorca! Muß mich wahrscheinlich besuchen — hab um sieben eine Verabredung.“ Olga stürzt zum Kleiderschrank. „Du kannst mitkommen, Gilgi. Was? Ja, also — vor zwei Jahren hab ich in Palma den Martin Bruck kennen gelernt. Kennst du nicht? Ist auch nicht sehr bekannt. Hat zwei Bücher geschrieben, ganz gute Sachen. So viel geliebt haben wir zusammen, daß wir gar nicht dazu gekommen sind, uns ineinander zu verlieben. Na, und vorgestern treff ich ihn plötzlich in der Kommodienstraße. Er hat nicht gelacht: die Welt ist ein Dorf! Zur Belohnung hab ich versprochen, ihn heute abend zu treffen. Komm mit, wir werden uns gut unterhalten.“

„Ich würd' doch stören.“
„Ach wo.“ Olga stülpt den Hut auf. „Du siehst doch, Gilgi, daß ich mein schwarzes Kleid anhab. Wenn ich unglücklicher Absichten mit einem Rendezvous verbinde, komm ich in Rosa oder Himmelblau.“

Nazi-Tscheka gegen Röhms:

Hitlers Stabschef sucht Schutz beim Reichsbannerführer.

Unser Münchener Parteiblatt teilte im April 1932 mit, daß innerhalb der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eine Tscheka bestünde, deren Haupt der bekannte Fememörder Oberleutnant a. D. Schulz sei. Diese Tscheka führt den Namen „Zelle G“ und habe die Absicht gehabt, drei führende Nazis zu beseitigen, nämlich den Stabschef Hitlers, Hauptmann Röhms, Hitlers Presschef Graf du Roulin-Edard und einen mit Röhms befreundeten Herrn Bell. Ein zur „Zelle G“ gehörender Nationalsozialist habe bereits einen Karlsruher Nazi namens Horn zur Ermordung der drei gedungen. Dieser „Auserwählte“ habe jedoch die drei nicht ermordet, sondern gewarnt. Der Nationalsozialist, der den Mörder gedungen hatte, wurde verhaftet und wegen Aufforderung zum Mord zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ueber die Hintergründe des Mordversuchs ließ sich damals nichts feststellen.

Der Oberleutnant Schulz hat nun die „Münchener Post“ wegen der Behauptung geklagt, er sei das Haupt einer Tschekaloganisation. Soeben begann der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Post“. In der Verhandlung wurden merkwürdige Dinge enthüllt.

Zunächst wurde festgestellt, daß die drei wichtigsten Zeugen trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienen waren und also nicht erscheinen wollten, nämlich der Hauptmann Röhms, der peruanische Konsul Reiner und der aus früheren Fememordprozessen bekannte ehemalige Leutnant Schweighardt.

Die Vernehmung des Herrn Bell, eben jenes „Secundes Röhms“, der mit beseitigt werden sollte, erklärte die „Jurückhaltung“ dieser drei Zeugen.

Der Mordplan.

Bell, der sich als „theoretisches“ Mitglied der NSDAP und außerpolitischen Mitarbeiter Röhms bezeichnet, bekundete, daß ihm Röhms ein großer Ertrag mitgeteilt habe, er, Röhms selbst, außerdem Bell und Graf du Roulin sollten im Auftrag der politischen Reichsleitung der N. S. D. A. P. umgebracht werden.

Röhms, der überhaupt eine starke Antipathie gegen die politische Leitung der Partei habe, sei überzeugt gewesen, daß hinter dem Attentatsplan der Reichstagsabgeordnete Major a. D. Buch, der Reichstagsamtsleiter der Partei Schwarz und vor allem der Oberleutnant Schulz stehe. Bell hat die Mitteilung des Röhms zunächst noch nicht für ganz glaubhaft gehalten, bis er bald darauf Schweighardt im Café traf. Dieser sagte ihm, die Sache sei durchaus ernst zu nehmen. Wenn er, Schweighardt, nur ein Wort an die Münchener Polizeidirektion verlaute lassen, so werde „die ganze Saubande in der Reichsleitung hochgenommen“. Schweighardt fragte ihn sodann, ob er vielleicht seinen Mörder kennen lernen wolle, und bezichtigte ihn, der bald darauf ins Café kam, als den Mörder. Horn hat dem Bell dann bis ins einzelne gehende Mitteilungen darüber gemacht, daß er von Karlsruhe nach München beordert worden sei, um eine Organisation aufzubauen, die zur Überwachung und zum Schutze der Partei, aber auch zur Unschädlichmachung unliebsamer Elemente dienen sollte und für diese Organisation habe man Namen wie „Zelle G“ oder „Abteilung ED“ usw. gebraucht. Finanziert werden sollte die Organisation vom Reichsbannerführer Schwarz. Ebenso wie Röhms habe auch der Reichs-S. S.-Führer Himmler und der peruanische Konsul Reiner dem Zeu-

gen erklärt, daß Schulz und Schwarz hinter den Attentatsplänen stecken.

Der Zeuge bekundete dann, er habe sich im Einvernehmen mit Röhms mit dem früheren bayerischen Generalstabsmajor Rahr, dem jetzigen Reichsbannerführer, in Verbindung gesetzt, zunächst nur, um zu versuchen, durch Rahr die Einstellung der Presseangriffe wegen Röhms' homosexueller Veranlagung zu erreichen. Dabei habe ihn Rahr bereits mit den Worten begrüßt: „Sie sind doch eigentlich ein toller Mann“, und habe sich damit bereits über die Nordpläne gegen Bell als informiert gezeigt. Im Zusammenhang hiermit sei es dann am 2. April 1932 zu einer persönlichen Verhandlung zwischen Rahr und Röhms gekommen. Röhms habe Rahr in seiner Berliner Privatwohnung besucht, die Unterredung habe dreieinhalb Stunden gedauert, und Röhms sei sehr deprimiert aus ihr zurückgekommen. Er habe gesagt, Rahr wisse alles und noch mehr. Er wisse, „daß die Schweine uns erledigen wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Röhms beim Reichsbannerführer.

Diese Mitteilungen des Herrn Bell lösten begeisterte großes Erstaunen aus: erscheint es doch als unfassbar, daß ein führender Nationalsozialist gerade beim Reichsbannerführer Schutz sucht, weil er sich in der eigenen Partei seines Lebens nicht mehr sicher fühlt. Man war geneigt, Bells Angaben für Erfindungen zu halten.

Aber sie wurden in jedem einzelnen Punkt vom Reichsbannerführer Rahr selbst bestätigt.

Rahr erklärte, daß er zunächst starke Bedenken gehabt habe, die Informationen, die er über die geplanten Morde erhalten habe, in der „Münchener Post“ zu veröffentlichen. Er habe befürchtet, damit hereingelegt worden zu sein. Daraufhin habe sich Bell jedoch erdösigt gemacht, dem Reichsbannerführer den besten Zeugen, den

Um des Schicksal des deutsch-böhmischen Braunkohlenbergbaus.

Gestern sprachen im Namen der koalitierten Bergarbeiterverbände die Genossen Abg. Pohl und Brozik sowie für die Revierräte in Brünn und Falkenau die Genossen Tichy und Zinner im Arbeitsministerium vor und forderten die Zistierung eines Beschlusses der Devisenzentrale, der für den Falkenauer und Brüner Bergbau die schlimmsten Folgen haben müßte. Da die Zahlungsbilanz auf dem Gebiete der Kohlen-Ein- und Ausfuhr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei (wir exportieren bekanntlich Braunkohle und importieren Steinkohle) sich in der letzten Zeit zu Ungunsten der Tschechoslowakei verändert hat, beschloß die Devisenzentrale die Einstellung der deutschen Steinkohleneinfuhr ab November. Das würde aber bei den zu erwartenden deutschen Gegenmaßnahmen bedeuten, daß mindestens 3500 Bergarbeiter vor allem im Falkenauer Revier arbeitslos würden und daß mit der Zeit unserem Braunkohleneexport, der ohnehin arg eingeschrumpft ist, jede Basis entzogen würde. Außerdem stellt die Einstellung der Steinkohleneinfuhr einen Bruch des Handelsvertrages mit Deutschland dar und beschwört somit die Gefahr eines Handelskrieges herauf.

Die genannten Genossen legten dem Minister Dostalek diesen Sachverhalt dar und drängten darauf, daß der Minister den Beschluß der Devisenzentrale aufhebe und es bei dem alten Kontingent lasse, das allein uns vor Repressalien Deutschlands gegen unseren Braunkohleneexport schützen kann. Der Minister sagte seine Unterstützung zu.

es dafür gibt, nämlich den Hauptmann Röhms, in die Wohnung zu schicken.

Röhms sei dann tatsächlich gekommen. Die Unterredung habe sich nur zum geringen Teil um die homosexuelle Veranlagung Röhms gedreht, sondern hauptsächlich um die Attentatspläne gegen Röhms. Röhms habe beleidigende Äußerungen gegen Schulz und andere getan und Rahr sogar gebeten: „Da Sie einen so ausgezeichneten Nachrichtendienst haben, so bitte ich Sie, wenn Sie irgendwelche Informationen über den Oberleutnant Schulz erhalten, stellen Sie sie mir doch zur Verfügung.“ Es sei über den Verlauf der Unterredung ehrenwörtlich Stillschweigen vereinbart worden, Röhms habe jedoch dieses Ehrenwort eine Stunde später gebrochen, indem er Hitler unterrichtete.

Das sind Deutschlands „Erneuerer“.

Man muß sich angesichts dieser Enthüllungen doch fragen, ob etwas in einer anderen Partei möglich wäre. Ein Führer wird von den eigenen Parteianhängern am Leben bedroht und läuft zu den verächtlichsten Feinden, um Schutz zu suchen! Und der Oberst hält gute Freundschaft mit den des Mordversuchs Beschuldigten und mit dem Bedrohten. Er weicht einer Entscheidung aus. So ist Röhms, der bei Rahr war und dort über seine Parteifreunde schimpfte, noch immer Hitlers Stabschef und der Oberleutnant Schulz wurde für würdig befunden, in den Reichstag zu kandidieren.

Eine Flut braunen Schlammes hat sich über das deutsche Volk ergossen. Der Münchener Prozeß wird sicherlich dazu beitragen, sie einzudämmen, indem er den nationalsozialistischen Führer die Gloriole der Helden nimmt und sie dem deutschen Volk in der wahren Gestalt zeigt: als neidische, lüthische Menschen, die einander nach dem Leben trachten, während sie gleichzeitig beteuern, das Volk moralisch erlöschenden zu wollen.

Fettnot in der Tschechoslowakei. Auf dem Prager Markt wird um Speck geraut.

Am gestrigen Fett- und Schweinemarkt hat sich die Situation, die wir hier vor einigen Tagen charakterisiert haben, weiterhin verschärft. Es trat ein ausgesprochener Mangel an Fettspeck ein. Der einzige Importeur, der gegenwärtig noch Speck einzuführen in der Lage ist, verkauft den Speck um 14 bis 14,50 Kr und erzielt Wundersgewinne. Ebenso steigen die Schweinepreise, da an sogenannten Sackopfern (Reis-schweine) ein außerordentlicher Mangel herrscht. An allen Ecken und Enden macht sich die Fettnot bemerkbar und es ist geradezu ein Verbrechen, was da von den Agrariern an der Bevölkerung begangen wird. Es ist ausgeschlossen, daß sich die Tschechoslowakei in Fett selbst versorgen kann und es muß zwangsläufig eine Fettnot eintreten, wenn wir die Grenzen nicht etwas mehr öffnen. Auf dem Prager Markt haben die Käufer um den Speck geradezu geraut, — wenn das so weiter geht, wird der Speck noch teurer werden und die ärmeren Volksschichten werden auf jede Fettzubereitung verzichten müssen. Was das für Folgen für die Gesundheit der Bevölkerung nach sich ziehen würde, kann man sich denken.

Auch die Kaffeeversorgung gefährdet.

Ebenso wie eine Not an Fett besteht, ist die Kaffeeversorgung stark gefährdet, weil man den Kaffeeimport in ganz unheimlicher Weise drosselt. Es muß betont werden, daß Kaffee kein Luxusartikel ist, sondern daß es für Millionen von Menschen in verdünntem Zustande mit Zichorie gemischt, ein Nahrungsmittel bildet. Wenn in die Tschechoslowakei nur geringe Mengen Kaffee werden eingelassen werden, werden die Kaffeepreise so steigen, daß die Arbeiter auf den Genus auch von verdünntem Bohnenkaffee werden verzichten müssen. Man versucht in letzter Zeit den Kaffee durch Kompensationsgeschäfte hereinzubekommen, was aber den Artikel um 10 bis 20 Prozent verteuert. Die Exporteure sagen, daß sie diesen Aufschlag vom Kaffeeimport erheben müßten, weil sie sonst nicht export- bzw. konkurrenzfähig wären.

Die Öffentlichkeit muß gegen dieses Bestreben in der Zeit der ärgsten Not die Preise der Waren noch zu verteuern den schärfsten Protest erheben.

Ein geheimnisvoller Mord aufgeklärt.

Wir berichteten vor einiger Zeit über den geheimnisvollen Mord, der an dem Händler Siegmund Rosenberg in Wien verübt wurde. Man hat den Händler, der ein sehr einsames Leben führte und ziemlich dunklen Geschäften nachging, in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Die Täter hinterließen bestimmte Spuren, doch gestaltete sich ihre Auffindung deshalb sehr schwierig, weil Rosenberg mit vielen hundert dunklen Existenzen Umgang gehabt hatte. Dieser große Bekanntheitskreis, in dem die Mörder zweifellos zu suchen waren, verhinderte, daß man die Nachforschungen sofort in eine bestimmte Richtung lenken konnte.

Nun hat man in Wien zwei junge Leute verhaftet, die beschuldigt werden, den Mord an Rosenberg begangen zu haben. Es handelt sich um den Hausdiener Matthias Hochmann und um den Chauffeur Nikolaus Kautz. Einer der beiden, nämlich Hochmann, gestand, Zeuge der Bluttat gewesen zu sein, die von Kautz ausgeführt worden sein soll.

Nach seiner bisherigen Schilderung haben Hochmann und Kautz den Rosenberg am 6. September beim Hauptpostamt kennengelernt. Am Nachmittag gingen sie dann auf Rosenbergs Einladung in seine Wohnung, entfernten sich aber dann und kamen abends wieder. Als sie das zweite Mal in der Wohnung waren, soll nun, wie Hochmann versichert, Rosenberg mit Hochmann zärtlich geworden sein, wodurch zwischen den beiden ein Streit entstand, der immer heftiger wurde.

Auch Kautz, der eben auf dem Ausgang war, um von der Wasserleitung Wasser zu holen, hörte den Streit, eilte in das Zimmer und sah, wie trotz der Abwehr Hochmanns sich Rosenberg immer wieder an ihn herandrängte. Schließlich ergriff, wie Hochmann behauptet, Kautz einen in der Nähe liegenden Hammer und schlug damit auf den Kopf Rosenbergs los, ohne daß es bei Rosenberg zu einer Gegenwehr kam.

Aufregender Zwischenfall im Gesundheitsministerium. Selbstmordversuch eines Jubaliden.

Gestern vormittag erschien bei dem Abteilungsleiter Dr. Fügner im Ministerium für Gesundheitswesen der achtundzwanzig Jahre alte Stanislaw Silhanek aus Beraun und verlangte, daß ihm das Ministerium eine Augenprothese verschaffe. Silhanek verlor nämlich vor zehn Jahren ein Auge und wurde im Jeddels-Anstitut auf Kosten des Ministeriums behandelt. Sein Wunsch war es, ein künstliches Auge zu erhalten, was trotz des guten Willens der behandelnden Ärzte nicht ging, da die Augenmuskeln die Prothese nicht hielten. Silhanek sah in der Ablehnung ein Zeichen mangelnden Entgegenkommens und es scheint, daß seine Aufregung nicht ohne Folgen auf seinen geistigen Zustand blieb. Dr. Fügner gelang es, den aufgeregten Mann zu beruhigen. Kaum hatte aber Silhanek das Büro verlassen, als er einen Revolver zog und einen Schuß gegen seinen Kopf abgab. Wie festgestellt wurde, war er bereits mit der Absicht, Selbstmord zu begehen, ins Ministerium gekommen. Man fand bei ihm einen Brief, in welchem er seinen Vorfall anzeigt. Zum Glück ist die Verletzung nur leichter Natur, so daß seine Tat keine dauernden Folgen für ihn haben wird.

Die Untersuchung der „Philippa“-Katastrophe. Die Expertenkommission, die mit der Untersuchung der Brandursache auf dem Großdampfer „Georges Philippa“ und die Ursache seines Scheiterns beauftragt war, hat dem französischen Justizministerium mitgeteilt, daß nach ihrer Ansicht das Feuer infolge eines Fehlers in den elektrischen Leitungen — wahrscheinlich eines Kurzschlusses — entstanden ist. Die Kommission erklärt, daß sich das gesamte Schiffspersonal, vom Kapitän und seinem Stabe bis zur Mannschaft und Dienstpersonal, opferwillig an den Rettungsarbeiten beteiligt haben.

Ein spanischer Abgeordneter.

Madrid, 4. Oktober. Die Gerichte sind gegenwärtig mit verschiedenen Fällen von Devianzschreibungen beschäftigt. Bisher soll gegen 32 Personen Anklage erhoben worden sein, darunter gegen einen Abgeordneten, der, wie ein Blatt meldet, nicht weniger als Werte von 1,5 Millionen Pesetas über die französische-spanische Grenze geschafft haben soll.

Tagesneuigkeiten

Namenloser, das bist du

Fünf Leute, sechs; ein Name beim Appell. Einer aus der großen Schar, die vor den Toren der Fabriken um Einlaß lauert. Eine Nummer nur am Wandbrett des Portiers, nur eine Zeile in dem Buche des Matriführers. Ein Nichts! Wenn aus dem Leben du verschwändest, keine Rude bliebe offen und die Scharen vor den Toren der Fabriken würden kleiner nicht. Ein dunkler Strich im Lebensbuche würde dein Ende zeichnen. Eine kurze Eintragung: Ausgespöht. Keine Rude? Du bist doch ein Mutter Kind. Sehnsüchtig schauen deine Rangen nach dir aus, wenn du des Abends müde heimkehrst. Du bist der Fortgang, bist das Tor des Lebens. Du bist das Ziel, dran sich das Dasein weiterspinnt — urewlig. Ein Name, eine Nummer bist du nur, ein Nichts. Doch aber bist du unzerstörlich und unsterblich, ewig; bist ein Mensch. Hans Kandelker.

Die Soldaten-Selbstmorde.

Offiziers-Aspirant erschießt sich „aus unglücklicher Liebe“.

Prag, 4. Oktober. Am 4. Oktober erschloß sich der Zugführer-Aspirant Miloslav Hausdorf vom 46. Infanterieregiment, zugeteilt als Instruktor der Prager Schule für Infanterieoffiziere i. R., durch einen Schuß aus dem Revolver in den Mund. Aus den hinterlassenen Schriftstücken des Verstorbenen ist ersichtlich, daß Grund des Selbstmordes unglückliche Liebe ist.

80 Menschen ertrunken.

London, 4. Oktober. Nach einer Meldung der „Times“ sind bei Tehachapi Canon (Kalifornien) die Leichen von 80 Personen aufgefunden worden, die bei dem Wolkendbruch am Samstag ertrunken sind. 13 weitere Personen werden vermißt.

Ein betrunkenen Silsbachmann schießt einen Gastwirt nieder.

Währ.-Strau, 4. Oktober. Heute nach 5 Uhr früh kam der Hilfsangehörige des Wachdienstes der nichtuniformierten Sicherheitswache Richard Cernocky in angetrunkenem Zustande in das Kaffee „Gletira“ in Währ.-Strau, wo er einen Austritt verurteilte und einige Gäste aufforderte, sich ihm gegenüber zu legitimieren. Cernocky wurde aus dem Lokal gemiesen. Als er es verließ, folgten ihm einige Personen und der Gastwirt Anton Roudolka. Zwischen diesem und Cernocky kam es auf der Straße zu einer Auseinandersetzung und schließlich zu einem Zusammenstoß, wobei Cernocky seine Dienstwaffe benutzte und drei Schüsse gegen Roudolka abfeuerte; dieser wurde von zwei Schüssen, und zwar in die Brust und in den Kopf getroffen und schwer verletzt. Cernocky wurde festgenommen und in Gerichtshaft eingeliefert, außerdem sofort aus dem Sicherheitsdienste entlassen.

Riefen-Devianzschreibungen.

Ein Berliner Bankangestellter.

Berlin, 4. Oktober. Einer der bisher größten Devianzprozesse begann heute vor dem Landgericht. Der 34jährige Bankangestellter Omer Sedlmair hat sich wegen Vergehens gegen die Devianzbestimmungen und wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Nach der Anklage soll Sedlmair in den Monaten Dezember 1931 bis



Vom Erdbeben in Griechenland.

das weite Länderstriche verwüstet und über 200 Menschenleben gefordert hat; Bewohner des Dorfes Perisso vor den Trümmern ihres zerstörten Hauses. Die Katastrophe hat bekanntlich 5000 Menschen obdachlos gemacht.

Der Reichskommissar für christliche Sitte und öffentlichen Anstand

drängt Prostituierte aus dem Tageslicht und Radphotographien aus den Schaufenstern.

Berlin, 4. Oktober. Wie das Nachrichtenbüro des Vereines deutscher Zeitungsverleger meldet, hat die kommissarische preussische Staatsregierung Schritte eingeleitet, die den Kampf gegen sittliche Verfallserscheinungen fortsetzen sollen. Schon bald nach Übernahme seines Amtes als kommissarischer Innenminister habe der Reichskommissar seine Absicht kundgegeben, alle die Auswüchse zu unterdrücken, die vom christlichen Volk als kulturwidrig angesehen würden. Er habe daher in Polizeiverordnungen Anweisung erteilt, daß der öffentliche Anstand mehr gewahrt werde, und daß die Polizei all diesen Dingen besondere Aufmerksamkeit schenken möge. Die Bekämpfung der allgemeinen Auswüchse der Prostitution in der Öffentlichkeit sei erschwert durch die unzulänglichen Vorschriften des Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die kommissarischen preussischen Minister des Innern und für Volkswohlfahrt seien einig über entsprechende Abänderungsvorschläge und würden in diesen Tagen an den Reichsinnenminister herantreten mit der Bitte um Erlass einer Rechtsverordnung zur Änderung des Gesetzes über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Eine solche Rechtsverordnung habe nach Auffassung der beteiligten Ministerien insofern eine Berechtigung, als zur Zeit durch das Verhalten der Prostituierten gerade in den belebtesten und verkehrsreichsten Straßen der Städte in weitestem Umfang die öffentliche Ordnung gestört werde. Wie das Nachrichtenbüro des Vereines deutscher Zeitungsverleger weiter meldet, unterliegt bei den maßgebenden Stellen zur Zeit die Frage der Prüfung, ob und inwieweit es möglich sein werde, das Verhalten und Aussehen von Zeitungslesern zu verhindern, die auf der Titelseite Radphotographien enthalten.

25 von der Adelsliste von dem Hochadel — von Corowant — Ritter von Epp — von Flotow — von Jagow — Freiherr von Kallinger — von Levegow — von Vögelin — Dr. von Renteln — Graf zu Reventlow — Graf von Schirach — von Sybel — von Tschammer und Osten — von Ulrich — Freiherr von Wangenheim — Freiherr von Elz-Rübenach — Dr. Freiherr von Gregori — Graf von Haldorf — von Kolben — Freiherr von Kramme — von Reindorf — Freiherr von Reibitz — von Wedel-Parrow — von Worsch — August Wilhelm Prinz von Preußen. — Was sind diese 25 Namen? Die Mitgliederliste einer Adelsgesellschaft, eines Herrenklubs? In wo, es sind bloß die aus dem Fraktionsverzeichnis des Reichstages und des Preussischen Landtages ausgedruckten adeligen Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktionen dieser beiden Parlamente. Mit diesen 25 Namen sind natürlich die Hochadeligen, die bei der „Arbeiterpartei“ eine maßgebliche Rolle spielen, noch lange nicht erschöpft. Es gibt da noch den Julius Erbprinz zu Waldeck-Beyrath, den Prinzen Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe, den Grafen Selms-Laubach, den Freiherrn von Reichenau, den General von Liebert, den Eduard Herzog von Coburg — von den bürgerlichen Generalen wie Lehmann und den bürgerlichen Kapitalisten wie Fritz Thyssen ganz zu schweigen. Die Adligen der preussischen nationalsozialistischen Landtagsfraktion haben jetzt einen Aufruf an den preussischen Adel erlassen, Adolf Hitler sei der wahre Führer des preussischen Adels. Er allein, nicht Papen, nicht Schleier und nicht Gahl. Wir haben keine Kompetenz, uns in diesen Streit der „Leute“ einzumischen.

Oda Alberg 60 Jahre. Eine der klügsten Frauen in der internationalen sozialistischen Bewegung, eine ihrer bedeutendsten Journalistinnen und Schriftstellerinnen, Genossin Oda Alberg, die auch wir mit Stolz zu unseren Mitarbeiterinnen zählen, hat am 2. Oktober ihr 60. Lebensjahr vollendet. Genossin Alberg ist in Berlin geboren, wurde später Krankenschwester und hat auf einer Reise in Italien den italienischen Genossen Verda kennen gelernt, den sie

Vom Rundfunk Wien-Reportage in der Prager deutschen Arbeiterzeitung — nicht gestattet!

Heute sollte durch Genossen Volker Freisch über den Prager Sender die erste Städte-reportage aus dem Auslande stattfinden: ein künstlerisch-beschreibendes akustisches Bild aus Wien. Es wurde vom Radiogramm als unpassend abgelehnt. Nähere Gründe des Verbois wurden nicht angegeben — das fiel wohl auch schwer, da jedes parteimäßig eingestellte Wort im Vortrag, in den vorbereiteten Reden und im rein künstlerischen Teil vermieden war. Aber es genügt wohl die Tatsache, daß Wien die erste von Arbeitern verwalte europäische Großstadt ist, um die Nichtzulassung erklärlich zu machen. Und dazu kommt jedenfalls noch die Stimmung, die kürzlich durch die Schwierigkeiten entstand, die die Wiener Kavag mit der Uebertragung der tschechischen Oper „Kufalka“ gemacht hatte und anschließend weiter macht. Beide Beispiele lehren, wie Engstirnigkeit, bourgeoise und nationalistische Gefühlsregung der Idee des Rundfunks als eines alle Grenzen besiegenden Verständigungs-, Aufklärungs- und Kulturmittels zuwiderlaufen.

Statt der entfallenden Reportage findet in der heutigen Arbeiterzeitung der ursprünglich erst für den kommenden Mittwoch anberaumte Vortrag des Genossen Dr. Emil Strauß statt: „Wird die Weltwirtschaftskrise überwunden werden?“

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag: 6.15 Symphonie. 11.00 Schallplatten. 15.20 Violoncellkonzert. 17.20 Kinder musizieren. 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Rausch: Heimithe Fickler. 20.00 Requiem von Verdi. — Brunn: 15.20 Russische Begegnungen. 16.10 Orchesterkonzert. 18.25 Deutsche Sendung: 19.15 Schauspiel. — Berlin: 18.15 Mandolinenspieler. — Breslau: 20.00 Dirigierende Komposition. — Hamburg: 18.25 „Tannhäuser“, Oper von Wagner. — Königsberg: 19.30 Volkstheaterkonzert. — Langenberg: 21.00 Diese sprechen dich an. — Leipzig: 19.00 Der neue Männergesang. — Rühlrad: 19.30 Mandolinenspieler. 22.00 Englische Lieder. — München: 17.00 Gitarrenkonzert. — Wien: 17.00 Konzert.

heiratete. Sie lebte dann jahrzehntelang in Italien, wo sie in der Redaktion des „Avanti“ tätig war. Daneben schrieb sie auch für auswärtige Blätter und hat da in mehr als drei Jahrzehnten ganz außerordentliches geleistet. Ihre Artikel sind informativ, geistvoll und glänzend geschrieben, sie verraten eine umfassende Bildung auf den verschiedensten Wissensgebieten. Oberg hat auch eine Reihe von Büchern geschrieben, unter eine Schrift über den Nationalsozialismus, die zu dem Lebenswerk auf dem Gebiete gehört. Von den Faschisten verfolgt und gequält, hat sie Italien vor einigen Jahren verlassen müssen und lebt jetzt in Wien, wo sie in der Redaktion der „Arbeiterzeitung“ tätig ist. Es ist zu wünschen, daß die Genossin Oberg der sozialdemokratischen Journalistik noch lange Jahre erhalten bleibt.

21.000 Gesuche um Subventionen aus dem Fonds zur Elektrifizierung des flachen Landes liegen beim Arbeitsministerium und harren der Erledigung. Von den Gesuchen sind 950 aus Bayern, 550 aus Baden-Schlesien, 600 aus der Slowakei und 30 aus Karpathenland. Ein Teil dieser Gesuche ist bereits erledigt worden und bis Jahreschluss wird ungefähr über die Hälfte der vorliegenden Anfragen entschieden sein. Die Subventionen werden, soweit es sich um neue Anlagen handelt, erst Ende des Jahres 1933 ausbezahlt werden, weil das neue Finanzgesetz die Bestimmung enthält, daß Subventionen des Staates erst im letzten Vierteljahr des Jahres zur Auszahlung gebracht werden können. Für alte Anlagen wird für 1931 und 1932 ein Betrag von 35 Millionen K ausbezahlt werden, also in diesem Jahr, da erst 4 Millionen für diesen Zweck im September hinausgingen, muß das Finanzministerium im letzten Quartal dieses Jahres noch 31 Millionen K bereitstellen.

Ein Mord bei Herrnskretsch. In der Nähe des Stammersdorfer Kriegerdenkmals bei Herrnskretsch wurde Dienstag der Fleischergeselle Heinrich Klempeter erschossen aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Klempeter einem Verbrecher zum Opfer gefallen ist. Die Gendarmerie verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Sprachliche Uebergänge von Bezirksbehörden. Kunmer trägt auch die Bezirksbehörde Leitmeritz den deutschen Gemeinden auf, mit den Gerichten, staatlichen Behörden und Organen auch dann nur in der Staatsprache zu verkehren, wenn diese Gerichte, staatlichen Behörden und Ämter zur Annahme und Erledigung deutscher Eingaben verpflichtet sind. Auch für die Bezirksbehörde Leitmeritz scheint somit Artikel 78, Absatz 1 der Sprachenverordnung nicht zu bestehen. Merkwürdig ist, daß sich die Bezirksbehörden B. Leipa, Reichenberg und Leitmeritz in ihren Aufträgen ganz derselben Begründung bedienen, so daß die Annahme nicht unbegründet ist, die neue „Praxis“ sei von einer höheren Behörde angeordnet worden. Hier wird Klarheit geschaffen werden müssen.

Konkurrenz. Der Großkaufmann Karl Bauer ist Samstag in seinem Büro in Pfortzheim von einem 34jährigen Burshen durch Revolverschläge getötet worden. Der Bödler konnte, als er mit einer Beute von etwa 10.000 Mark flüchten wollte, festgenommen werden.

Ein abenteuerreiches Leben.

Pascha Rudolf Statin gestorben.

Wien, 4. Oktober. Rudolf Statin, der ehemalige Generalinspektor des Sudan, ist in einem Wiener Sanatorium im 76. Lebensjahr gestorben.

Das Leben Statins (Statin-Pascha) mütet mit seinem Reichtum an Erlebnissen und Abenteuern in exotischen Ländern an wie ein Roman. Schon den 16jährigen trieb die Abenteuerlust aus seiner Heimatstadt Wien in die Ferne. Er ging zunächst nach Ägypten, wo er mit den Forschern Nachtigall und Seuglin bekannt wurde. Auf Anregung des Letzteren bereiste er im Jahre 1874 — er war damals 17 Jahre alt — den Sudan bis hinauf nach Kordofan. 1876 kehrte er in die Heimat zurück und nahm 1878 als österreichischer Referatschef an bosnischen Feldzügen teil. Einem Ruf Gordons Paschas folgend, ging er dann aufs Neue nach Ägypten, wo er, 22 Jahre alt, Gouverneur der sudanesischen Provinz Darfur wurde. Nun folgte sein langer ruhmvoller Kampf gegen die Mahdisten. Um sich die Treue seiner mohammedanischen Truppen zu erhalten, trat er sogar scheinbar zum Mohammedanismus über. Am Weihnachtsabend 1883 ereilte ihn jedoch das Geschick. Seine Truppen wurden aufgerieben und er mußte sich dem Mahdi ergeben. Für Statin begann nun eine furchtbare Leidenszeit von elf Jahren. Bei den Kriegszügen wurde er, in Eisen gefesselt, von den Mahdis mitgeschleppt und schwebte ständig in Gefahr, ermordet zu werden. Endlich gelang ihm im Februar 1894 die Flucht nach Assuan. Er trat nun als Oberst und mit dem Pascha-Titel in die anglo-ägyptische Armee ein und war 1898 während des Kriegszuges Lord Ritschens in Ägypten Chef des militärischen Nachrichtendienstes. 1900 wurde er englischer Generalmajor und Generalinspektor des Sudan. Erst 1914 bei Ausbruch des Weltkrieges schied er aus dem anglo-ägyptischen Verwaltungsdienst aus, kehrte, mit dem Freiherrn-Titel ausgezeichnet, in seine Heimat zurück und ließ sich in Südtirol nieder, wo er dann die Leitung der Kriegswunden-Kreuzer übernahm. In seinem Buch „Feuer und Schwert im Sudan“ hat er sein abenteuerreiches Leben geschildert.

Die Hindenburgfeier. Die letzten Sonntag aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten Deutschlands abgehalten wurden, gaben dem Reichsberger „Vorwärts“ Gelegenheit, die Feiern zu glorifizieren, und weil er schon nicht anders kann, bei diesem Anlaß die Sozialdemokraten anzustänkeln. Er schreibt in einer Notiz in der Ausgabe vom 4. ds. unter dem Titel: „Gott erhalte“, im Schlußsatz: „Auch die bürgerliche Presse der Geheulovatel einschließlich des „Sozialdemokrat“ konnte es sich nicht verweigern, den größten Schlächter aller Zeiten, den Waffensieger usw. vorchristlich zu feiern.“ — Wir enthalten uns jeder Bemerkung zu dieser perfiden Verleumdung und richten an den „Vorwärts“ nur das Ersuchen, er möge zur besseren Orientierung seiner Leser den Quäntitätsartikel für Hindenburg, den einer der kommunistischen Redakteure geschrieben haben muß, so wie er ihn im „Sozialdemokrat“ vordruckt, mitgeteilt in einer der nächsten Nummern des „Vorwärts“ wiedergeben.

Wer nimmt sich der in fremder Pflege befindlichen und der unehelichen Kinder an? Wenn sich auch der Verein für Jugendfürsorge dieser Kinder, wenn sie hilflos und bedürftig waren, als freiwillige Helfer annahmen, so wurde die Aufsicht über die genannten Kinder erst durch die Regierungsvorordnung vom 14. März 1930 festgelegt. Der Zweck dieser Aufsicht ist die Gewährleistung einer solchen Pflege, daß sich die Kinder körperlich, geistig und sittlich ordentlich entwickeln können. Die Aufsicht befragt bei Vorhandensein gewisser Vorbildungen und bei Berücksichtigung der Volkzugehörigkeit die Bezirksjugendfürsorge des Gerichtsbezirks. Die unmittelbare Aufsicht wird von den aufstufenden Vertrauenspersonen bewirkt, ein Ehrenamt, welches nur vollqualifizierten Personen übertragen werden darf. Die Deutsche Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Reichenberg als Zentrale aller Deutschen Bezirksjugendfürsorgen kann mit Betriedigung feststellen, daß in der Zeit seit Inkrafttreten des Gesetzes im Jahre 1930 36.000 Kinder unter Aufsicht genommen wurden und mit größter Genauigkeit darauf verwiesen, daß sich über 5000 Volkzugehörige beiderlei Geschlechtes selbstlos in den Dienst der Sache gestellt haben. Wer ein fremdes Kind in seine Pflege nehmen will, muß die Bewilligung der Deutschen Bezirksjugendfürsorge einholen. Sonst könnte er wegen Verletzung mit einer Strafe bis zu 1000 K oder Arrest bis zu einem Monat bestraft werden. Wird durch besondere Verhältnisse die sofortige Aufnahme eines Kindes bedingt, so ist um die Bewilligung längstens in 15 Tagen nachträglich anzufuchen. Es wird allen Eltern unehelicher Kinder und den Pflegeltern fremder Kinder im eigenen Interesse nahegelegt, mit der Deutschen Bezirksjugendfürsorge ihres Bezirks in Verbindung zu treten, wenn dies noch nicht geschehen sein sollte.

Neuer Abenteurer. Sonntag wurde in Anwesenheit des Bundespräsidenten Miklas die Südtrompe der Grafkapelle-Schälpernstraße eingeweiht und dem Verkehr übergeben.

9. Oktober, Aussig

EUROPA-MEISTERSCHAFT

Aus der Welt eines einträgligen Schandgewerbes.

Ein mysteriöser § 144-Prozess. — Verschwundene Prozeßakten. Die Unschuldslämmer.

Prag, 4. Oktober. Auf der Anklagebank sitzt eine schwabbelige Fettmaße in schwarzen Seidenkleid, neben ihr eine ältere Frauensperson und ein Mann in den mittleren Jahren. Und die Anklage sagt: Die Gebannte Anna Dregg hat im Jahre 1928 an einem 19jährigen Dienstmädchen, das von ihrem Dienstherrn, einem Gastwirt, geschwängert worden war, einen verbotenen Eingriff ausgeführt, und zwar durch Einführung des verächtlichen Gummischlauches. Ihre Klienten kamen in diesem Fall von weither, bis aus Südmähren, angelockt durch das Zettlungsinserat der betriebenen Frau Dregg (vorbestraft mit acht und fünf Monaten schweren Kerker wegen des gleichen Deliktes und viele Male deshalb verfolgt, ohne daß ihr die Behörden etwas nachweisen konnten). Sie verlangte achttausend Kronen für die „Operation“. Der Gastwirt hatte nicht so viel Geld bei sich und versprach es zu schicken. Bis dahin wurde die Schwangere auf Empfehlung der Dregg bei deren Freundin Heszul eingewartet, wo sie pro Tag für Wohnung und Verpflegung 50 Kronen zu zahlen hatte. Die beiden scheinen soeben in enger Geschäftsverbindung gehalten zu sein, jedenfalls sind mehrere solcher Empfehlungen nachgewiesen. Die achttausend Kronen wurden dann von dem Gastwirt telegraphisch angewiesen und der Eingriff vorgenommen. Die Sache kam irgendwie heraus und das Opfer dieses Eingriffes legte den Gendarmen eine Generalbeichte ab. Auch einige der Mitbeteiligten gaben damals schwerwiegende Tatsachen zu. Das alles fand seinerzeit protokolllarisch fest. Dann aber begab sich ein gar wunderbares Ereignis: der Prozeß ging verloren. Mit ihm verschwanden auch die ärztlichen Gutachten und andere Beweisdokumente. Man mußte den Akt rekonstruieren, neuerlich alle Beteiligten einvernehmen usw. Und siehe da — das betreffende Dienstmädchen änderte seine Aussagen, verkehrte sie geradezu ins Gegenteil, leugnete alles, was sie früher ausgesagt hatte. So hatte der Senat des OGH Toman heute auf Grund des neu angelegten Aktes über diesen Fall zu entscheiden.

weder das Räder noch den Wert. Die Heszul kennt zwar die Dregg aus „der Gesellschaft“, aber kennt niemanden. (Früher sagten beide anders aus.) Der betreffende Gastwirt erklärte, durch finanzielle Katastrophen (die erst drei Jahre später eintraten) um das Gedächtnis gebracht worden zu sein und sich an nichts mehr zu erinnern. Freilich sieht allemal fest, daß er sich in der kriegsigen Zeit von einer damaligen Prant (zur Erinnerung es nicht) 10.000 Kronen ausgedorrt hat. Das die telegraphische Überweisung der 8000 Kronen anlangt, so erklärte er, sich an „solche Einzelfälle“ nicht erinnern zu können, Geld habe er öfters überwiesen. Wie sollte auch ein solch bedeutungsloser „Einzelfall“ im Gedächtnis haften bleiben!

Nun sollte der Laie glauben, daß der Schuldverweis durch die postumliche Bestätigung der telegraphisch überwiesenen 8000 Kronen leicht zu erörtern sei. Das kann freilich nur ein Laie glauben. Denn die Belege sind nicht mehr vorhanden, wie die Kaufkraft der üblichen Postverwaltung lautet. So erfährt denn wenigstens die Oeffentlichkeit auf dem Umweg über diesen Prozeß, daß solche wichtige Belege bereits nach drei Jahren nicht mehr vorliegen, wogegen man ansonsten jede lächerlichste Kleinigkeit, mit der die staatlichen Stellen befaßt sind, liehlos durch volle zehn Jahre aufzubewahren pflegt. Die Dregg scheint über das Fehlen dieser ausschlaggebenden Belege wohl informiert gewesen zu sein, was daraus hervorgeht, daß sie das Gericht in aller Gemütsruhe aufforderte, sich doch „bei der Post zu informieren“.

So mußte der Gerichtshof einen Freispruch fällen. Der Vorsitzende betonte, daß der Senat von der Richtigkeit der ursprünglichen Aussagen überzeugt sei. Leider sind aber durch den Verlust des Aktes Lücken entstanden, die formell eine Beurteilung nicht möglich machen. „Lediglich diesem Umstande“, sagte der Vorsitzende zu den Angeklagten, „haben Sie den Freispruch zu verdanken“.

Zu Ende ist die Sache nicht. Denn das Dienstmädchen, das früher seine Aussagen so auffallend geändert hat (warum?), wird nun wegen fälschlicher Bezeugung verfolgt werden, wobei noch mancherlei pittoreske Szenen dürfte.

Tagelöhner Mittelschulen in Frankreich.

Gestern begann an den französischen Bürger- und Mittelschulen das neue französische Schuljahr. Da die bisherigen hohen Löhne für das Studium an den Mittelschulen aufgehoben und die Mittelschulen daher allen Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht wurden, setzte ein derartiger Zustrom von Schülern ein, daß in vielen Orten außerhalb des Schulgebäudes in gemieteten Räumen unterrichtet werden muß.

Erbschaftskrieg mit Preußen.

Die 300 Nachkommen der ehemals mit großen Gütern begabten Familie Scheidt-Wechsungen direkt Nachkommen wohnen heute als schlichte Arbeitsteile in einigen Orten an der Elbe. Sie haben sich zu einer Erbschaftsgemeinschaft zusammengeschlossen, um die finanzielle Grundlage für einen Prozeß gegen den preussischen Staat zu schaffen. Der preussische Staat hat vor 100 und mehr Jahren (bis 1805 geht die Sache zurück) wertvolle Güter der Familie von Scheidt-Wechsungen an sich gezogen — wie die Nachkommen der Besitzer der Lehngüter behaupten; widerrechtlich. Im Jahre 1888 erfolgte die erste Klage auf Herausgabe dieser Güter. Viele Prozesse wurden seitdem geführt, jedoch ohne Erfolg. Nunmehr hat sich die juristische Fakultät einer Universität mit dieser Angelegenheit befaßt und in einem Gutachten die Ansprüche der Erbschaftsgemeinschaft als begründet anerkannt. Die Erbschaftsgemeinschaft arbeitet auf einen Vergleich hin. Sollten jedoch die Verhandlungen zu keinem Erfolg führen, dann ist die Erbschaftsgemeinschaft fest entschlossen, auf Grund des wissenschaftlichen Gutachtens gegen den Staat Preußen Klage zu erheben.

Arbeitslosigkeit und Verbrechen.

Aus Chemnitz wird gemeldet: Die Räuber, die Freitag, wie gemeldet, unter Benutzung eines gestohlenen Automobils den Geldtransport eines Bank in Schwarzjungenberg betraut und 39.000 Mark erbeutet hatten, sind festgenommen worden. Es handelt sich um vier Emmerdole, die in Chemnitz anläßlich sind. Das Geld wurde in einem Waldstück aufgefunden.

Reze 1932 600—700, Weizen 1932 500—1000, Roggen 275—300, Kartoffel geblüht 24—27, weißfleischig 19—21, Krautkörbe weiche böhm. 19 bis 20, Pen böhm. ungebr. Jauer 45—46, Jäh 53—54, gepreßte Jauer 46—47, gepreßte Jäh 52—53, andere Strohhörner 33—35, ungepreßte 32—34, Weizenries 281—286, Weizenmehl 00b 261—266, 0 241—246, Nr. 1 108—203, Nr. 4 155—160, Nr. 8 92—93, Roggenmehl Nr. 0/1 189—194, Nr. 1 175—179, Nr. 2 92—96, Nr. 4 80—82, Graupen Nr. 10—6 160—200, Braugraupen 160—165, Grüns Nr. 0 185—190, Reis Burma 2 155—165, Montmain 200—220, Bruchreis 140—150, Roggenmehl 65% 181—185, Weizenries 00—02, Roggenries 60—62, Eier per Schock, frühe böhmische und mährische 10—11, Normalfrische 39—40.

Der Elch - ein aussterbendes Tier.

Die gar nicht so einfache und sehr verantwortungsvolle Tätigkeit eines Zoo-Direktors, der den verschiedenartigsten, aus allen Ländern und Erdteilen stammenden, meist sehr wertvollen oder seltenen Tieren möglichst günstige Lebensbedingungen schaffen soll und über ihren Gesundheitszustand wachen



Eine Elch-Kuh mit Jungen aus dem Berliner Zoo.

muß, wird am meisten dadurch belohnt, wenn in der Gefangenschaft des Zoologischen Gartens Gattiere geboren werden. So sind denn die Nilpferde, Elefanten, Löwen, Bären und Affen nicht nur das Entzücken der kleinen und großen Zoobesucher, sondern auch die ganz besondere Freude des Direktors und aller übrigen Zoo-Angestellten. Der große Stolz des Berliner Zoos ist ein Elch-Zwillingpaarchen, ein Stolz, der um so größer ist, als Zwillinggeburten von Elchen in der Gefangenschaft etwas äußerst seltenes sind.

Der Elch, auch Elen genannt, aus der Familie der Hirsche, ist ein großes, starkes Tier, mit kurzem, dickem Fell, langgestrecktem Kopf mit dicker, ausgebreiteter Schnauze und matten kleinen Augen. Der Kopf trägt ein Geweih, eine große, einfache, schaufelförmige Krone, die am Rande mit zahlreichen Zacken besetzt ist. Der Elch ist ein sehr schnelles Tier und von großer Ausdauer. Er ist weit weniger scheu als Reh und nimmt, wenn er verwundet ist, den Jäger ohne weiteres an. Auch der Wölfe weicht er sich zu erwehren.

In Deutschland, wo er früher sehr zahlreich vorkam, ist er gleich dem Aurochen (dem Ur) und dem Wisent, zu einer fast sagenhaften Tiergestalt geworden. Im Mittelalter wird er noch oft erwähnt, auch im Nibelungenlied. In Sachsen wurde der letzte Elch 1764 erlegt, in Schlesien und wohl auch in Pommern hielt er sich noch dreißig Jahre länger. Damals war er in den weiten morastigen Wäldern Ostpreußens noch weit verbreitet. Aber bereits nach dem siebenjährigen Kriege erging ein Gebot zur Schonung des Elchwildbestandes in Ostpreußen. Heute begen einige Oberförstereien des Regierungsbezirks Königsberg und im Idenhorster Forst bei Tilsit unter strengster Schonung noch einen kleinen Bestand von wenig über hundert Elchen.

In Asien bewohnt der Elch noch zahlreich die großen Wälder des Nordens bis an den Fluß Amur. Auch in Kanada und Alaska wird er eifrig gejagt, indem man ihn ins Wasser treibt und vom Boot aus erschlägt. Doch ist dieses nordamerikanische Tier von dem in Europa lebenden Elch recht verschieden; es ist dunkler und stärker, hat tiefergeschchnittene Geweihstangen, und die Geweihe sind weit schwerer als die unserer Elche.

In Europa findet sich der Elch, abgesehen von dem kleinen Bestand Ostpreußens, nur noch in den baltischen Niederungen, in Estland, Litauen und Lettland, Schweden, Norwegen und in einigen Gebirgen Russlands.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktendörfer. Offizieller Bericht vom 4. Oktober. Die Lage der heutigen Produktendörfer war durch das verhältnismäßig umfangreiche Angebot gekennzeichnet, das einen jählbaren Druck auf die Preise ausübte. Von Roggengetreide vermachte nur die harten Weizenarten ihren Preisstand zu behaupten, während die übrigen Weizenarten um etwa 1 K billiger lagen. Bei Roggen wurde mit um 2-3 K niedrigeren Preisen umgekehrt. Die amtlichen Notierungen nahmen auf diesen Geschäftsverlauf am Roggengetreidemarkte keine Rücksicht und wurden unverändert in Geltung belassen, vielleicht ist dies auf den nicht großen Geschäftsumfang zurückzuführen. Auch in den übrigen Getreidearten war eine ähnliche Situation zu verzeichnen. Die Roggenbilligkeit auf dem Roggengetreidemarkte übertrug sich auf den Weizenmarkt, wo Weizen als auch Roggenmehl in gleichem Verhältnis wie Roggengetreide rückgängig waren. Auf den übrigen Marktgebieten konnte sich auch kein bedeutendes Geschäft entwickeln und die amtlichen Kursveränderungen sind ebenfalls nur vereinzelt. Schließlich wäre noch der Kurzausschlag um 1 K in böhmischen und slowakischen Eisen zu erwähnen. Ansonsten blieben die Preistagnotierungen im heutigen amtlichen Kursblatt unverändert in Geltung: — Es notierten in K:

Rohweizen böhm. 81—83 Rg. 164—167, 78—80 Rg. 154—160, Weizen gelber böhm. 76—77 Rg. 144 bis 177, 72—73 Rg. 139—141, Roggen böhm. 69—71 Rg. 105—109, Auswahlgerste 80—91, Gerste prima 85—88, mittlere 82—84, Hafer böhm. 89—82, Erbsen Viktorie 180—190, gelbe 110—150, grün, gelblich 170—185, grün, Kleinböhm. 160—170, Pansen großkörnig mehr 345—395, mittlere 280—300, Kleinböhm. 290—300, Mohr Max 420—445, Silbergrau 425—450, Silbergrau (Dobos) 430—475, Kleebohnen böhm. 300—330, holländischer 420—450, Naturrot-

PRAGER ZEITUNG.

Eine Abrüstungskonferenz in Prag

Werden Sie wohl kaum erleben, da es den Herren Diplomaten in der Schweiz doch noch besser gefällt als hier. Sie möchten aber gewiß gerne wissen, wie es auf einer solchen Abrüstungskonferenz zugeht. Wir zeigen Ihnen — so teilen unsere Prager Jugendaussen mit — die Konferenztafel in Reinfaktur Samstag abends in unserem politischen Kabarett „Laden links!“ (Großer Uraniasaal.) Auch die Bekanntheit der Herren Morgan, Thoben und Schneider können Sie in „Laden links!“ machen! Ziehens Sie sich schon jetzt Karten (K 4.—) Vorverkauf bei Spitzer Deutsch, Palais „Rotuna“, und im Verein deutscher Arbeiter.

Kunst und Wissen

Gerhart Hauptmann-Feier im Neuen Deutschen Theater.

Auf Einladung der „Urania“ kommt Gerhart Hauptmann am 13. Oktober nach Prag. Anlässlich seiner Anwesenheit findet an diesem Tage, abends 7.30 Uhr, im Neuen Deutschen Theater bei aufgehobenem Abonnement eine Gerhart Hauptmann-Feier statt, die gleichzeitig als Vorfeier für den 70. Geburtstag des Dichters gedacht ist. Der Dichter wird von hervorragenden Mitgliedern der deutschen Exzellenz begleitet und wird selbst sprechen. Die Feier wird durch die Meisterfeier-Lieder und die Festrede untermalt.

Die Abonnenten der Serie C 1, die an diesem Tage eigentlich ihre Abonnementsvorstellung hätten, werden beim Vorverkauf besonders berücksichtigt und haben ein Vorverkaufsrecht am Donnerstag. Die Abonnenten der anderen Serien haben ein Vorverkaufsrecht am Freitag und Samstag. Der allgemeine Vorverkauf beginnt am Sonntag, den 9. Oktober. Die am 13. Oktober, dem Tag der Hauptmann-Feier folgende Abonnementsvorstellung C 1 wird am Sonntag, den 23. Oktober, verschoben. Urania-Mitglieder erhalten ihre Karten an der Urania-Kasse.

Ungeschminkt.

Unter diesem Titel ist jetzt im Verlag Jahoda und Siegel, Wien-Leipzig, jener Vortrag über Theater, den Heinrich Fischer im Vorjahr unter anderem auch in Prag hielt, als wohlfeile Broschüre erschienen, die auf ihren fünfundsiebzig Druckseiten nicht vieles sagen kann, dennoch aber viel enthält, das zur Aufklärung der Situation am deutschen Theater von heute beiträgt. Heinrich Fischer, zur Zeit Dramaturg an den Gießberg-Bühnen in München, gibt hier nicht nur eine interessante Analyse des sogenannten „Theatertheaters“, als welches er treffend jene dramatische Produktion bezeichnet, die „mit konsequenter geistiger Gesinnung die Revolutionierung der Gehirn vom künstlerischen Experiment her versucht“, sondern er legt, was noch weit dankenswerter ist, die neuartigen unkonventionellen Einflüsse bloß, die das deutsche Theater von heute zum Geschäftstheater machen, und beschäftigt sich besonders mit der Kritik, mit ihrer geschichtlichen und geistlichen „Autorität“, mit ihrer zum Großteil von theaterfremden Mächten geborgten übermäßigen und dann schädlichen Wirkung, mit dem Einfluß des Inferatengeschäfts auf die Kritik, der Identität von Autor und Kritiker, der verheerenden Wirkung von Großverlagen à la Wolff und Kossel, deren Haus-Autoren von den Haus-Kritikern rezensiert werden. Dieses und manches mehr über die heimlichen unheimlichen „Faktoren“, die das künstlerische Theater bedrücken, ist in diesem Büchlein mit Mut, Charakter und Sach-

kenntnis dargelegt. Kein Freund glücklicherer Zukunft des deutschen Theaters sollte auf diese Lektüre verzichten!

Leopold Kramer, der liebenswürdige und geliebte, immer wieder durch seine Natürlichkeit und Wärme gefangennehmende Künstler, hatte am Montag in einer fast ausverkauften Vorstellung die Vorstellung von Waldars „Spiel im Schloß“ mit von seiner überlegenen Darstellungskraft wie von der herzlichen Dankbarkeit und freundlichen Erinnerung des Publikums getragenen besten Erfolg mit ihm durch Einzelcharakteristiken und Lamentoschen zusammengefaßt Frau Kelle und die Herren Götze, Liebl, Janisch und Padlesat. Die Direktion könnte zu Verdienst in beiden Bedeutungen des Wortes kommen, wenn sie dieses Kramer-Gastspiel nicht verzinkt ließe.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Mittwoch, halb 8 Uhr abends: „Kauz nach“ (B 2). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron“ (C 2). — Freitag, 7.30 Uhr: „Samson und Dalila“ (D 2). — Samstag, 7.30 Uhr: „La Bohème“ (B 1). — Sonntag, 7.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron“ (A 2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch, 8 Uhr abends: „Coeur-Fube“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Coeur-Fube“. — Freitag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai“. — Samstag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai“. (Für Freitag und Samstag Gutscheine und Ermäßigungen auch ungültig). — Sonntag, 8 Uhr: „Coeur-Fube“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Tschechoslowakei gegen Deutschland.

Europameisterschaftsspiel; am 9. Oktober in Kuffia.

Der Bundespielausschuss hat für dieses Länder-spiel nach dem am Sonntag durchgeführten Probe-spiel folgende Mannschaft aufgestellt: Tor: Kittig (Zetteng); Verteidigung: Haberzettl (Türm) und Klupka (Krochwil); Halbes: Gärtner (Kleinauge), Horánek und Rejzle (beide Weistritz); Stürmer: Hoffmann, Otta (beide Kleibsch), Fiedler, Adomes (beide Krochwil), Dirsch (Weistritz). Die Mannschaft ist gut ausgewählt und wird einen starken Gegner abgeben.

Sachsen gegen Norddeutschland 0:0.

In Chemnitz fanden sich am Sonntag die Auswahlmannschaften von Mittel- und Norddeutschland gegenüber. In beiden Mannschaften waren die Käufer und Verteidiger sehr gut. Der beste Mann auf dem Felde war der Schützenwart. Die Norddeutschen erfüllten voll und ganz die in sie gesetzten Erwartungen.

Wiener Arbeiterfußball. Sonntag wurde die zweite Runde der Cupkonkurrenz ausgetragen. Eine Reihe von Ligaklubs konnten sich gegen Unterklasse nicht behaupten, u. a. der Meister Gaswerk. Die wichtigsten Ergebnisse: Antonhof gegen Gaswerk 3:1 (0:0, 1:1), Phönix Schwabach geg. Postunion 5:1 (0:1), Red Star gegen Austria 21:2 (0:1), Germania gegen Nord-Wien 2:0 (1:0), Humanitas gegen Rudolfsbühl 2:1 (1:0), Zentralverein gegen Frohstern 14:1 (7:1), Helfort gegen Columbia 5:2 (4:1), Weibling gegen Ehenbühner Schwabach 1:0 (1:0), Fov. AC gegen Neukirchhof 3:2 (2:2), Auto gegen Simmering 3:2 (1:1), Subentus gegen Landsträger Sportfreunde 2:1 (1:1).

Dresdener Arbeiterfußball. Meißner gegen Birgitz 4:0, Kamenz gegen Löbtau 1:0, Rostadt geg. Radebeul 6:1 (Radebeul muß absteigen), Pieschen gegen Scharowitz 6:3, DSB 13 gegen Cotta 2:1, Kleinnaundorf gegen Lebnitz 4:2; Freundschaftsspiel: Eintracht-Hellios komb. gegen Heidenau-

Jahodwitz komb. 3:2 (3:1), Coswig gegen Hellios 3:1, Radix 00 gegen Weißdorf 4:1.

Handball-Kampfsport Sachsen gegen Thüringen 14:9. In Gera errang die Sachsen-Mannschaft gegen die spielfastesten Thüringer einen eindrucksvollen Sieg. Thüringen legte vorerst ein mächtiges Tempo vor und führte bald 3:1. Trotzdem konnte die Sachsenmannschaft die erste Halbzeit nach für sich entscheiden. Nach der Pause fiel Thüringen sehr ab, während Sachsen immer besser wurde.

Schwimmmeisterschaften der österreichischen Arbeiterturner. Der Wiener Arbeiter-Turnverein führte am Sonntag im Wiener Amalienbad sein letztes Schwimmfest durch, in dessen Rahmen die österreichischen Schwimmmeisterschaften der Arbeiterturner ausgetragen wurden. Ueberraschenderweise eroberten in den meisten Disziplinen die Sportler aus der Provinz die ersten Plätze. Im Wasserball wurde Pöschl wieder Kreisläufer, das Österreich mit 6:4 (1:2) besiegte. Die wichtigsten Ergebnisse der Meisterschaften: Männer: 100 Meter Freistil: Engenhofer (Linz) 1:10.8 Min.; 100 Meter Brust: Arber (Wien-Floridsdorf) 1:29.4 Min.; 200 Meter Brust: Neppold (Graz) 3:21.2 Min.; 100 Meter Rücken: Müller (Linz) 1:27.2 Min.; 100 Meter beliebige (für Vereine ohne Hallenbad): Schwarz (Graz) 1:23.9 Min.; Kunstsprünge: Stöck (Döbling) 44 Punkte. — Frauen: 100 Meter Rücken: Högl (Wien-Fünfhäus) 1:46 Min.; 100 Meter Freistil: Mach (Reinoldsdorf) 1:34 Min.; 100 Meter Brust: Mach 1:43 Min.

Die Staffeln- und Mehrkampfmehrschafften der Wiener Arbeiterturner bzw. Bad-Verbandsmitglieder. Die Sonntag und Sonntag im Stadion durchgeführt wurden, zeichneten sich durch starke Beteiligung aus; es nahmen über 100 Leichtathleten daran teil. Die Staffelmehrschafften hatten folgende Ergebnisse: Männer: Olympische Staffel: Schwimmverein 3:39.7 Min.; 4x400 Meter: Schwimmverein 2. Mannschaft 3:49.7 Min.; 10x100 Meter: Weibling 1:55.3 Min.; 4x100 Meter: (Jugend): Weibling 17.7 Sek. — Frauen: Olympische Staffel: Zentralverein 55.6 Sek.; 4x100 Meter: Zentralverein 54 Sek., WAT als Erste in 52.4 Sek. wurde disqualifiziert; Schwedenschiffel: Schwimmverein 1:11.1 Min. — Bei den Mehrkampfmehrschafften der Männer ging im Fechtkampf Ludwig (Zentralverein) mit 715.27 Punkten und im Fünfkampf Hämmer (Red Star) mit 347.68 Punkten als Sieger hervor. Bei den Frauen folgten im Dreikampf Weismann (Zentralverein) mit 242.15 Punkten und im Fünfkampf Jahoda (Landstraße) mit 438.82 Punkten.

Der Film

Amerikanische Filmhistorie. Da, ja dieses Filmamerika; es ist doch das interessanteste Problem des Kinos, ein Phänomen, das höchste Kamerameisterschaft mit ungläublicher Kreativität des Gegenständlichen paart. Der Film Elmer, nach dem Roman von Zerber, der in seiner ganzen Aufmachung an den hier gespielten „Weißen Weg“ erinnert, zeigt die Hollywooder Kunstfabrikation den Aufstieg (nicht auch den Fall) der Stadt Oklahoma, heute eines der größten Zentren der Staaten. Wie der Film mit unglaublichem Aufwand die Entwicklung der Stadt von ihren wilden Anfängen mit den Holzbaracken und wüsten Nachbarn im Jahre 1889 bis zur Wolkentagezeit des Jahres 1929 anschaulich zeigt, ist erstaunlich und für uns Europäer einzigartig interessant. Der Realismus dieser Art von Filmen in den ungeheuren Hollywooder Ateliers mit ihren Tausenden von großartig ausgewählten Komparien, den unendlichen Steppen der Filmgelände, den tadellos gebauten Häusern, Dörfern, perspektivisch meisterhaft gestellten Massenfiguren, den hintergehenden Kunst der Kolonisten auf das von der Regierung den Indianern geraubte Territorium, hinterläßt packende Eindrücke und fordert, bei aller hausgemachten Vorliebe der Produktion, gesellschaftskritische Betrachtungen heraus. Wohin

„Laden links“

Für unsere samstägige Kabarett-Vorführung (großer Uraniasaal) hat der **Familienchor der Dresdner SAJ** seine Mitwirkung zugesagt! Kartenverkauf: Spitzer Deutsch, Palais „Rotuna“, zu K 4.—, Verein deutscher Arbeiter, Smecly 27.

Spielgruppe der Sozialistischen Jugend, Prag.

kommen all die Vertriebenen, die land- und heimlos gewordenen Indianer? Was sagen die Meister der Kultur zu dieser in den gemiß wahren Details entsetzlichen Schilderung des Aufbaus der „Neuen Welt“? Nord und Ostschlag, Raub und Diebstahl haben diese Welt, deren jetzige Repräsentanten von Einleit und Traven für ewige Zeiten gebrandmarkt wurden, diese Anhäufung von Ungeiß und Kulturlosigkeit technisch begabter und rasender Menschen aufgebaut; man versteht es jetzt, warum die amerikanische Demokratie so eigenartige Blüten zeitigt. Ist der ängere und thematische Rahmen des Films wahrhaft großartig, so enttäuscht die sogenannte Handlung um so mehr: Richard Dix, der Held und schweigende Tausendfüßler, der Engel aller Unterdrückten und amerikanischen Rivalen, der Abenteuerjournalist opfert die Familie, um immer wieder neues Land erschließen zu können. Und während seine Frau hübsch brav in Zurückgezogenheit tut und viel von Liebe träumt, erliebt er immer mehr, wird natürlich auch Kriegsheld und nicht hochbetagt und ebenso wenig gerecht als Landsknecht. Worum man schlucken sollte. Aber wunderbar bleibt sein Spiel und die Arbeit des Regisseurs in den Massenszenen, die vorteilhaft kaum geblieben sind. In der photographischen Einstellung zeigt sich diesmal ruffischer Einfluß zur Sachlichkeit. W. G.

Aus der Parie

Jugendbewegung.

Ausführung des Bezirksvereines „Arbeiterfürsorge“ am Donnerstag, den 6. Oktober, 8 Uhr abends, im Sekretariat, Prag II, Refazanta 18, zu welcher die Vorsitzenden aller freundschaftlich proletarischen Organisationen eingeladen werden.

Jungvolken. Wir beteiligen uns heute an dem Spielnachmittag der Refskaffen. Treffpunkt: 3 Uhr nachmittags. Erscheint alle, da wir noch eine wichtige Besprechung haben.

Literatur

Das rote Gewerkschaftsbuch. (5. Buch der Reihe Bücher der „Marxistischen Bürgergemeinde“) Freie Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin O 27. — Das Buch ist eine Arbeit von Autoren, welche der S. A. W. in Deutschland angehören. Es wöhlt ihr Verdienst, manche Gewerkschaftsprobleme zur Diskussion gestellt zu haben, die von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Gewerkschaften und damit der ganzen Arbeiterbewegung sind. Aber sie tun das in unzufriedenlicher Weise. Statt die Taktik der Gewerkschaften aus der jüngeren ökonomischen Entwicklung zu erklären, kritisieren sie die Gewerkschaften Deutschlands, ohne Verständnis für die Zwangslage der Gewerkschaften in der Zeit schwerster Krise zu haben. Wenn man die Büros der Gewerkschaften von früher und jetzt vergleicht, wenn man Wahlergebnisse von Wahlen für den Kampf gegen die jetzige Gewerkschaftsführung ausbeutet, wenn man behauptet, daß den „Reformisten“ Streiks unerwünscht sind, wenn man gar ganz in kommunistischem Sinne die Sozialdemokratie als Schrittmacher des Fasizismus bezeichnet (wogegen ich sogar ein Trost sendet), kann man nicht den Anspruch erheben, ein objektiver Kritiker zu sein! Es ist schade, daß sich die Verfasser des Buches zu diesen Auswüchsen ihrer Kritik hinreißen ließen, weil die Anregungen, die dieses Buch zweifellos enthält, dadurch an Wert verlieren. Eine sachliche Darstellung und Kritik der Gewerkschaftspolitik könnte, wie jede Selbstkritik (die auch Marx und Engels an sich geübt haben) nur nützlich sein. E. St.

Im September-Heft der „Sozialistischen Bildung“, herausgegeben vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, schildert G. Laße in dem Artikel „Die Diktatur im Rundfunk“ die grundsätzlichen Änderungen, die in den letzten Monaten im deutschen Rundfunk eingetreten sind. In einem reaktionellen Artikel wird Stellung genommen zur Maßregelung Prof. Gumbels, die als ein Attentat gegen die akademische Lehrfreiheit bezeichnet wird. In der Beilage „Bücherwarte“ werden die wichtigsten wissenschaftlichen und betrieblichen Neuerscheinungen besprochen. Die monatlich erscheinende „Sozialistische Bildung“ mit ihren Beilagen „Bücherwarte“ und „Sozialistische Erziehung“ ist zum Preise von 1.50 RM. pro Vierteljahr durch die Post oder den Verlag DDB, Dieb Rahl, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Hg. Der Verlag stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Zum Winterschlaf bereit.

Jetzt beziehen die Tiere ihre Winterwohnungen. — Unterbrechungen des Schlafs. — Das Erwachen im Frühjahr.

Wie immer jedesmal vor Eintritt der Kälte die Zugvögel verlassen, um in wärmere Gegenden zu ziehen, so machen sich verschiedene Tierarten, wie Alerdemaus, Fegel, Murmeltier, Hamster, Dachs, Haselmaus, Eichhörnchen und Fiesel zum Winterschlaf bereit, oder haben ihn schon angetreten. Andere Tierarten wie Schlangen, Frösche und Eidechsen gehen in die Winterstarre über, halten also auch eine Art Winterschlaf ab. Am längsten dauert er bei den Murmeltieren in den Alpen. Sie ziehen sich meistens acht, oft sogar neun Monate in ihre dicht mit Heu und weichen Alpengräsern ausgepolsterten Winterwohnungen zurück, wobei der Eingang zu ihren Winterwohnungen sehr sorgfältig mit Heu, Erde und Steinen verstopft wird. Ungefähr die Hälfte des Jahres zieht sich auch die Alerdemaus in ihr Winterversteck zurück. Wenn der Herbst herankommt, findet sie ja auch nicht mehr genügend Nahrung. Fegel und Fiesel, bringen drei bis vier Monate in der Winterstube zu, Eichhörnchen, Hamster, Dachs, Haselmaus schlafen zwei bis dreieinhalb Monate. Bei den zuletzt aufgeführten Tieren richtet sich die Dauer des Winterschlafs hauptsächlich nach den Witterungsverhältnissen. Kommt ein zeitiges Frühjahr, so dauert der Winterschlaf eine kürzere Zeit.

Beim Eichhörnchen, beim Dachs und Hamster wird übrigens der Winterschlaf öfter unterbrochen. Merkwürdig ist, daß viele der Winterschläfer einige Tage vor Beginn des Winterschlafs den Magen

gründlich reinigen, indem sie allerlei Beeren verzehren, die eine abführende Wirkung haben. Sie gehen also mit leeren Magen in die winterliche Ruhe ein. Wird es im Winter einmal ein paar Tage warm, so wachen Dachs, Hamster und Eichhörnchen auf, der Dachs macht sich auch auf, um sich wieder einmal die Umgebung anzusehen. Schon an sonnigen, warmen Tagen unternimmt Meister Grimbart, der Dachs, oft einen Spaziergang. Wie sich die Tiere, die keinen Winterschlaf halten, vor Eintritt der kalten Jahreszeit immer dichteren Pelz wachsen lassen, so haben sich die Winterschläfer eine dicke Fettschicht angeeignet. Dieses Fettpolster kann hauptsächlich als die Vorratsquelle für den Winter angesehen werden.

Die Murmeltiere halten ihren Winterschlaf in Kesseln ab, die etwa einen Meter unter der Erde liegen und deren Eingangsöffnungen, wie schon erwähnt, sorgfältig verstopft werden. Diese Kessel haben einen Durchmesser von ein bis zwei Metern; in ihnen liegen verschiedene Tiere, eng zusammengedrückt, beisammen. Der Dachs dagegen wohnt auch im Winter immer allein. Sein Winterquartier ist ein Kessel, der meistens eineinhalb bis zwei Meter unter der Erde liegt, manchmal ist auch der Wohnkessel noch weit tiefer angelegt. Das richtet sich wohl auch nach der Art des Bodens. Auch der Hamster bleibt in seiner Winterwohnung, die 1 bis 2 Meter unter der Erde liegt, allein. Die Schlangen schlängen sich vor der Winterstarre in ihrem unterirdischen Raum zu einem dichten Knäuel zusammen, die Wasserfrösche halten ihre Winterstube im Schlamm ab.

Alle Säugtiere, die in einen Winterschlaf verfallen, haben während dieser Zeit eine sehr geringe Blutzirkulation und eine außerordentlich tiefe Kör-

peratempertur. Das Blut des Murmeltiers soll während des Winters nur eine Wärme von etwa vier Grad Celsius erreichen. Bei den meisten Winterschläfern ist die Winterstube ein vollständig lehrstuhlgerechter Zustand. Die Tiere fühlen nichts mehr, und wenn sie zufällig von einer Kältequelle überfallen würden, müßten sie erfrieren, ohne daß sie etwas fühlen. Das Atmen geht bei allen Winterschläfern während der winterlichen Zeit nur ganz langsam vor sich. So ist schon festgestellt worden, daß das Murmeltier während seines Winterschlafs in drei Monaten nicht mehr Atemzüge macht als im Sommer an einem einzigen Tag. Beim Murmeltier ist allerdings der Winterschlaf nicht allein am längsten, bei ihm ist er auch am tiefsten. Die Winterschläfer, die im Winter beim Ansteigen der Temperaturen aufwachen, verfallen wieder in den Schlaf, wenn die Temperaturen wieder gefallen sind.

Das Erwachen im Frühjahr geht unter feierartigen Erscheinungen vor sich, die Tiere zittern am ganzen Körper, zeigen aber sehr bald große Temperatursteigerungen, so daß dann bald die alte Lebenskraft wieder hergestellt ist. Nach dem Aufwachen zeigt sich auch bald eine große Fröhlichkeit. Diese scheint wiederum bei den Murmeltieren am größten zu sein. Im Volksglauben will die Meinung immer noch nicht verschwinden, daß es auch Vögel gebe, die einen Winterschlaf abhalten. So wird behauptet, daß sich Schwalben und Stare, die den Abzug nach dem Süden verlaunt haben, während des Winters in Ränzelhöhlen und ähnlichen Höhlen verdrücken. Das ist jedoch falsch. Alle derartigen Behauptungen beruhen auf unrichtigen Beobachtungen.

Wolff Röbel.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“